

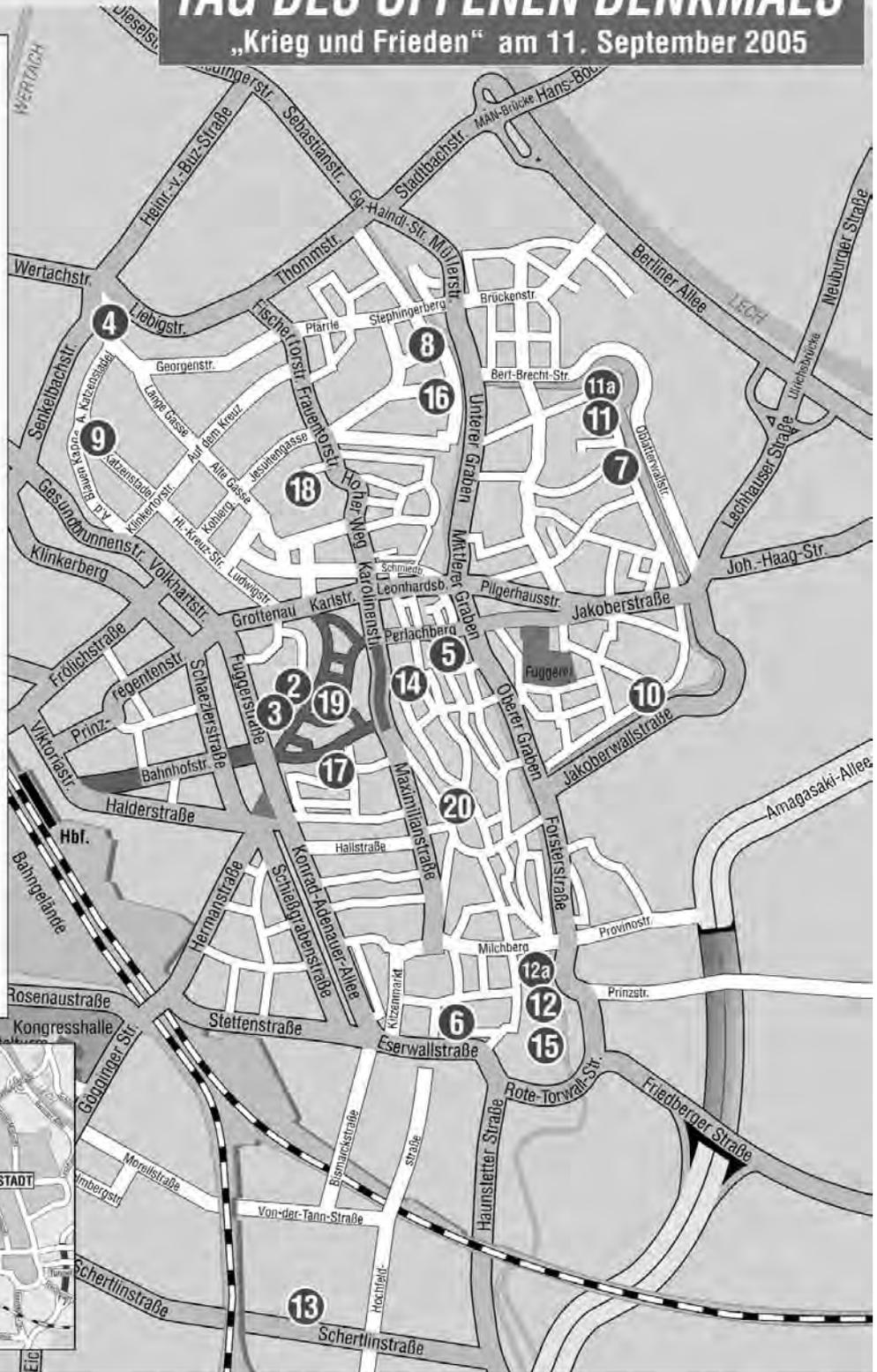
Krieg und Frieden



TAG DES OFFENEN DENKMALS

„Krieg und Frieden“ am 11. September 2005

- 1 Abraxas
- 2 St.-Anna-Kirche
- 3 St.-Anna-Gymnasium
- 4 Backofenwall + Wertachbrucker Tor
- 5 Bartüberkirche
- 6 Eserwall + Ulrichsviertel
- 7 Fünfgratturm
- 8 Galluskirchlein
- 9 Gießhaus und Kanonenbohrturn (Stetten-Institut)
- 10 Jakoberwall + Jakoberwallturm
- 11 Oblatterwall + Unterer St.-Jakobs-Wasserturm
- 11a Kahnfahrt am Oblatterwall
- 12 Paritätische Hospitalstiftung + Wollmarkt + Kirche St.Margareth
- 12a Kirche St.Margareth
- 13 Prinz-Karl-Kaserne
- 14 Rathaus und Goldener Saal
- 15 Roter Torwall + Rotes Tor
- 16 Schwedenstiege + Steinerne Mann
- 17 Zeughaus
- 18 Diözesanmuseum
- 19 Maximilianmuseum
- 20 Römisches Museum
- 21 Sheridan-Kaserne



PRÄSENTIERT VON

Augsburger Allgemeine

www.augsburger-allgemeine.de

Vorwort

Die Kriege der vergangenen Jahrhunderte, insbesondere aber des 20. Jahrhunderts, kosteten Millionen Menschen das Leben und brachten Hunger, Krankheit und Armut. 60 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs verbinden wir das Thema »Krieg und Frieden« jedoch vor allem mit der verheerenden Zerstörung unserer Städte durch die Luftangriffe, die leider auch Augsburg nicht verschonten. Dadurch gingen in unserer Stadt viele wertvolle Kulturdenkmäler für immer verloren.

Immer wieder jedoch bauten die Menschen ihre zerstörten Wohnhäuser, Kirchen und öffentlichen Gebäude wieder auf, bewusst in den alten Strukturen oder als deutlicher Neuanfang. In längeren Friedensphasen gelangten viele Städte und Regionen zu Wohlstand, der sich auch im Reichtum ihrer Bauwerke niederschlug. Dafür bieten in Augsburg gerade die Bauten von Elias Holl hervorragende Beispiele.

Mit dem Motto »Krieg und Frieden« hat die Deutsche Stiftung Denkmalschutz in diesem Jahr einen Schwerpunkt gewählt, der außerordentlich viele Berührungspunkte mit der Augsburger Stadtgeschichte und den zahlreichen Kulturdenkmälern hat, die am Tag des offenen Denkmals gezeigt werden. »Krieg und Frieden« haben Augsburgs Stadtentwicklung von Anfang an begleitet. Unsere Stadt verdankt ihre Entstehung einem römischen



Militärlager. Gerade in diesem Jahr verbinden wir den Namen Augsburgs jedoch vor allem mit den Bemühungen um Frieden und Toleranz, an denen der vor 450 Jahren ausgehandelte Augsburger Religionsfrieden einen wesentlichen Anteil hatte.

Zum Tag des offenen Denkmals, der durch sein Thema in diesem Jahr in besonderer Weise dazu beiträgt, die Bedeutung von Krieg und Frieden für unsere Stadt ins Bewußtsein zu rufen, wünschen wir allen Besuchern viel Freude und vielfältige Anregungen bei der Entdeckung unserer Denkmäler!

Dr. Paul Wengert
Oberbürgermeister

Dr. Karl Demharter
Stadtbaurat

Abraxas

- 1 Kulturhaus in der ehemaligen Reese-Kaserne
Sommestraße 30, 86156 Augsburg-Kriegshaber



Ehemalige Reese-Kaserne, Gebäude 3

Geschichte

Der seit dem Jahr 1806 militärisch und zivil genutzte Große Exerzierplatz in Kriegshaber wurde in der Mitte der dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts zu Gunsten eines Neubauprogramms für zwei Artillerie-Kasernen aufgegeben. Es entstanden die »Arras-Kaserne«, benannt nach einer 1916 gescheiterten Durchbruchoffensive der Engländer bei der französischen Stadt Arras und die »Somme-Kaserne«, benannt nach der Schlacht an der Somme 1918 in Frankreich. Weiter entstand für eine Kampfwagenabwehr-Abteilung die »Panzerjäger-Kaserne«. Für diese drei Kasernen wurde 1936/37 an der Sommestraße 30 ein repräsentatives Offiziersheim errichtet.

Einige Monate nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurden in der so gut wie nicht zerstörten »Somme-Kaserne« rund 2000 russische »Displaced Persons« untergebracht. Nach deren Rückführung sollte das Areal von amerikanischen Besatzungstruppen genutzt werden. Diese nahm am 15. Juli 1946 offiziell die Liegenschaften der Reichswehr in Besitz, nutzte die Gebäude zunächst aber nur zum Teil für militärische Zwecke.

Nach Kriegsende wurde die »Arras-Kaserne« zum Kriegsgefangenenlager. 1947/48 konnte die Stadt Augsburg eine Teilräumung jener Gebäude erreichen, die zunächst als Lazarett für aus französischer Kriegsgefangenschaft heimkehrende deutsche Soldaten genutzt wurden. Aus diesem Lazarett entwickelte sich das spätere »West-Krankenhaus«. Außerdem hatten bis zum Jahr 1951 noch drei deutsche Unternehmen in der »Arras-Kaserne« ihren Geschäftssitz.

Die drei Kasernen wurden schließlich von der US-Besatzungsmacht unter dem Namen »Reese Barracks« zusammengelegt. James W. Reese hatte im August 1943 in Sizilien die Eroberung eines Stützpunktes der Achsenmächte maßgeblich herbeigeführt und war dabei gefallen. Die U.S. Army führte weitgehend die frühere Nutzung der Gebäude fort und übernahm mit den Gebäuden, deren Eigentümer ab 1949 offiziell die Bundesrepublik Deutschland war, auch die Verpflichtung für deren Bauunterhalt.

Ein sehr gutes Beispiel für den gelungenen Erhalt von Gebäuden durch die amerikanischen Streitkräfte ist das ehemalige »Reichs-



wehr-Offiziers-Kasino«, Gebäude Nr. 33. Das repräsentative, mehrflügelige Gebäude diente den amerikanischen Streitkräften zunächst weiter als Kasino. Später waren hier die Standortbücherei und der Verwaltungssitz für die Freizeiteinrichtungen untergebracht. Nach der Verlegung der Bücherei wurde das Haus ein Freizeitzentrum. Im ehemals zweigeschossigen Tanzsaal wurde ein Theater etabliert und ein weiterer Saal stand für Gymnastik, Ballett und Bauchtanz bereit. Im südlichen Anbau gab es ferner Sauna, Fitness-Studio und Solarium. Aus einer Lehrküche und dem Fernsehraum wurde unmittelbar neben dem Theater ein Café.

Gebäude

Das Gebäude mit einer Fläche von 3500 m² wurde nach diversen vorausgegangenen Instandhaltungsprojekten in den Jahren 1984 bis 1985 von der US-Armee unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten saniert. Dabei wurde weitestgehend der Originalzustand erhalten und wiederhergestellt. Zur Erinnerung an diese aufwendige Sanierung wurde in der vergoldeten Kupferkugel der Kuppelspitze des Eingangsvorbaus eine Urkunde eingelegt.

Nach der Übernahme durch die Stadt Augsburg im Jahr 1995 wurde in dem Gebäude das »Kulturhaus abraxas« eingerichtet. Es ist heute eine feste Institution der Augsburger Kulturszene. Das Akronym steht für »atrium, bühne, restaurant, ateliers, experimentelle Musik in augsburg an der sommestraße«.



1 Das Moussong-Theater im Abraxas mit der »Fischer und seine Frau«

2 Solotanztheater: Elisabeth Lea

3 Eingang zum Kulturhaus Abraxas

St. Anna-Kirche

2 Annastraße 18, 86150 Augsburg



Klosterhof und Kirchturm St. Anna

Geschichte

1275 wurde dem Prior des Ordens der »Hl. Maria vom Berge Karmel« der Ankauf des bisherigen Sacciterhauses und eines Grundstücks an der heutigen Gemarkung Im Annahof erlaubt. Dem Bettelorden der so genannten »Karmeliter« wurde gestattet, die Messe zu lesen, die Beichte zu hören, zu predigen und sowohl die verstorbenen Brüder als auch die Wohltäter des Ordens im Kloster zu bestatten. Der 1460 errichtete Kreuzgang war bis ins 18. Jahrhundert eine bevorzugte Grablege des Augsburger Patriziats. Mit seinen 124 Grabmälern zeugt er heute noch davon. Im Jahr 1321 erfolgte der Bau einer Kirche mit Geldern von Bischof Friedrich und der Patrizierfamilie Langenmantel. Ein Brand zerstörte 1460 das

Kirchengebäude, welches durch einen Neubau ersetzt werden musste; das Kloster blieb von der Feuersbrunst verschont.

Am 7. und am 20. Oktober 1518 nahm Martin Luther im Kloster Quartier. Er musste sich am Rande der Augsburger Reichstage einem Verhör durch den päpstlichen Legaten Kardinal Cajetan unterziehen. Die Kirche mit ihrem Kloster unterlag der Reformation, und es wurde an Weihnachten 1525 zum ersten Mal das Abendmahl in beiderlei Gestalt (»Abendmahl nach Wittenberger Art«) ausgeteilt. 1534 fand das Kloster seine Aufhebung. Die Schenkungen wurden gegen eine Leibrente an die »Hl.-Geist-Spital-Stiftung« übergeben.

Im Dreißigjährigen Krieg verloren 1635 die Augsburger Protestanten ihre Kirchen. Sie mussten ihre Gottesdienste bis 1649 im Annahof unter freiem Himmel feiern. Erst nach Einführung der Parität im selben Jahr wurden die Gebäude wieder an die Protestanten zurückgegeben.

Am 8. August 1650 wurde das erste »Augsburger Friedensfest« in St. Anna gefeiert. 1806 wurde die Pfarrei in die evangelisch-lutherische Landeskirche in Bayern eingegliedert.

Gebäude

Der Zugang zur ehemaligen Klosterkirche erfolgt seit 1890 durch den Annahof und nicht mehr durch den »Leichhof«, von dessen Portalen heute nur noch eines übrig geblieben ist. Der polygonal geschlossene Ostchor mit 3/8-Schluss weist über der Chorstirn einen Aufzugsgiebel mit Strebepfeilern auf. Über die ganze Länge der beiden Chorwände ziehen sich durchfensterte Anbauten hin; im Norden die »Goldschmiede-Kapelle« mit eigenem Glockenturm, im Süden die Sakristei. Die Seitenschiffe des erhöhten Langhauses liegen in der Flucht der Kapellenbauten, und der westliche Abschluss des Langhauses ist steil getrept. Das schwere, wulstige Kreuzrippengewölbe des Mittelschiffes steht im Gegensatz zu den zierlichen Rippen der »Goldschmiede-Kapelle« und jenen im Ostchor.

Die Barockisierung von St. Anna begann mit dem Einbau der südlichen Empore in den Jahren 1684-86, deren Holzbrüstung die zwölf Passionsdarstellungen auf Leinwand von Johann Spillenberger und Isaak Fischer d.Ä. zeigen. Die Kanzel mit ihrem Schalldeckel und dem so genannten »Friedensengel« stammt von Heinrich Eichler aus dem Jahr 1682. Der heutige Innenraum wird durch die Umbauten von Johann Andreas Schneidmann von 1747-49 geprägt. Die Rokokostuckierung der Gewölbetonne mit Stichkappen wurde nach

Die »Goldschmiede-Kapelle«
Konrad und Afra Hirn stifteten 1420 die, die gesamte Nordwand des Ostchores einnehmende Kapelle, deren Berühmtheit in der gotischen Wandmalerei liegt. Die gesamten Wandflächen sind →secco gemalt (d.h. auf trockenen Putz, anstatt →fresco auf feuchten Putz), was Ursache für den schlechten Erhaltungszustand der Kunstwerke ist. Jochweise zeigen die Darstellungen Szenen aus dem Leben der Pilgerheiligen Helena und Jakobus. Der fensterlosen Chorwand im Süden steht im



St. Anna-Kirche: Hauptaltar

Entwürfen von Michael Feichtmayr durchgeführt. Die im Scheitel der Tonne angebrachte Fresken stammen von dem Augsburger Akademiedirektor Johann Georg Bergmüller und werden aufgrund ihrer Signatur auf das Jahr 1748 datiert. Die barocke Überformung tritt deutlich auf der dem Ostchor zugewandten Lettnerseite hervor, wo das barocke Gebälk auf die spätgotischen Rippen stößt und sie ummantelt.

Ein wichtiges Ereignis zu Beginn des 17. Jahrhunderts war die Erneuerung des baufälligen, mit einer gemauerten Spitze abschließenden Turms durch Elias Holl. 1602 schuf der Augsburger Stadtbaumeister die beiden oberen Turmgeschosse des über Eck gestellten Glockenturms. Über den im Grundriss quadratischen Unterbau setzte er höchst wirkungsvoll den Glockenstuhl mit gerahmten Klangarkaden, die er mit einem tiefgestaffelten Gebälk- und Giebelsystem überfängt. Als Abschluss errichtete Elias Holl ein Oktogon auf und bekrönte den Turm mit einer ausgezogenen Spitze.



Annakirche: Chorstirn am Martin-Luther-Platz

Norden eine durch gleich breite Spitzbogenfenster durchbrochene Wand gegenüber. Die Fensterlaibungen des Chors sind mit ganzfigurigen Heiligendarstellungen vor Nischen versehen. Der Altar ist dem Hl. Eligius geweiht.

Die »Heilig-Grab-Kapelle«
An der Nordwestecke des Kreuzgangs stifteten Jörg Regel d.J. und seine Frau Barbara, geb. Lauginger, kurz vor 1508 eine Kapelle über trapezförmigem Grundriss. Hans Holl errichtete dort im Auftrag eines Herrn Lauginger 1598 eine Heilig-Grab-Kapelle über hufeisenförmigem Grundriss, deren Form sich aus den in die gewachsenen Felsen geschlagenen Gräbern jener Zeit im »Heiligen Land« erklären lässt. Hans Holl baute demnach die ursprüngliche Kapelle nur um. Über einem arkadierten Sockelgeschoss mit Nischen erhebt sich ein überkuppelter Baldachin, die so genannte Anastasis, der als Ruchschutz für die aus der Grabkammer steigenden Abzugslöcher gedacht war. Der auf die Wallfahrt an das Grab Christi in Jerusalem hinweisende Erinnerungs-

bau besitzt im Inneren einen »locus sepultura Christi«, d.h. einen Ort an dem der Leichnam Christi beigesetzt wurde.

Die »Fugger-Kapelle«

Die von Jakob Fugger 1509 gestiftete Kapelle ist für sich selbständig, jedoch durch ihre exponierte Lage am erhöhten westlichen Abschluss des verlängerten Mittelschiffs unmittelbar in den Kirchenraum integriert. In der Nordwand befinden sich spätgotische Wandmalereien aus dem Jahr 1400, die offensichtlich einem in den Renaissancebau einbezogenen Privathaus entstammen. Die Kapelle und ihre Dekoration wurden 1512 vollendet, während die Weihe erst am 17. Januar 1518 erfolgte.



St. Anna-Kirche: Kreuzgang mit Epitaphien

Der eigentliche Baumeister ist bis heute unbekannt, jedoch wird die Bauausführung dem Augsburger Schüler Burkhard Engelbergs, Jakob Zwitzel, zugeschrieben. Er hielt sich wohl an die Planung des Sebastian Loscher. Der plastische Schmuck wird dem Bildhauer Adolf Daucher zugeschrieben.

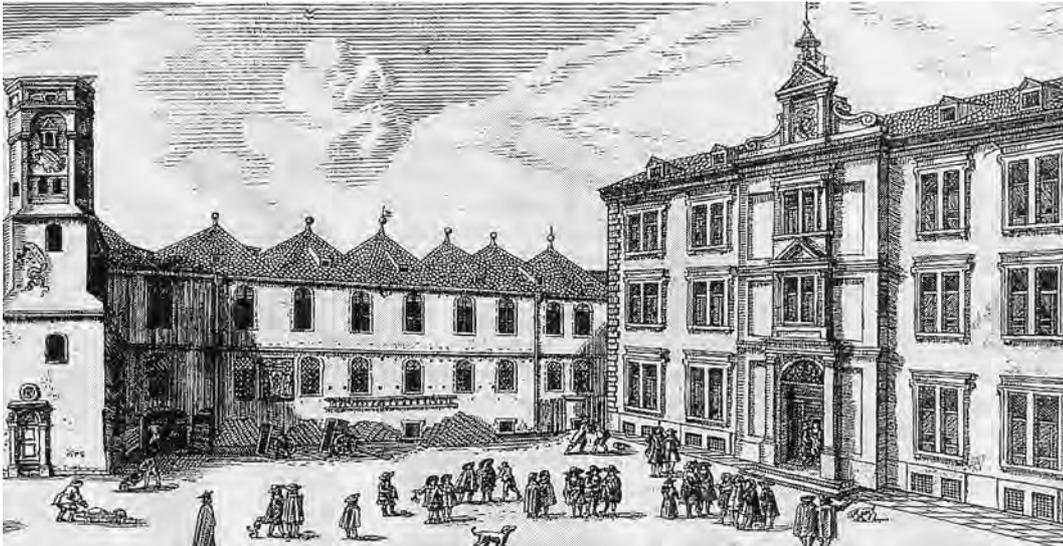
Über exakt quadratischem Grundriss erheben sich auf drei Seiten Arkaden. Darüber folgt ein spätgotisches Netzgewölbe, dessen stark profilierte Rippenwelt ein durchgehendes System von Sternrosetten und Vierpass ergibt, das in einem mit metallenen Fuggerlilien vorbereiteten Schlussstein gipfelt. Eingeritzte Rosetten mit Fuggerwappen und metallenen Handelszeichen (Dreizack-Hechel und Ring) erwidern die Motive auf dem Fußboden. Besondere Bedeutung kommt der vierbogigen Epitaphwand zu, die als westlicher Chorabschluss wirkt, vergleichbar mit der traditionellen Lösung des Ostchores. Die beiden inneren Grabsteine aus Solnhofer Stein weisen mit ihren Beschriftungen und den agierenden Putten und Delphinreitern auf die Brüder Georg und Ulrich Fugger hin. Der Altar wird erstmals 1581 als Bestand aus der Fugger-Kapelle in der Markuskirche der Fuggerei erwähnt und gelangte 1876 nach St. Ulrich und Afra, um schließlich 1921 seinen jetzigen Platz in der Fugger-Kapelle der Anna-Kirche zu finden. Der Sockel der Figurengruppe dient zugleich als →Pedrella und besitzt drei quadratische Reliefs mit den Themen »Christus in der Vorhölle«, »Kreuztragung« und »Kreuzabnahme Christi«. Figurenfindung sowie Figurenaufbau lassen dieses Werk, das dem Augsburger Bildhauer Adolf Daucher zugeschrieben wird, als eine der besten Schöpfungen der Frührenaissance in Augsburg erscheinen.

Der Kreuzgang

Die Augsburger Patriziergrabstätten im Kreuzgang waren 1735 Gegenstand eines systematischen Versuchs von Johann Georg Morell (1690-1763), sämtliche Gräber und Epitaphie in einer Art »Grab-Buch« zusammenzustellen. Als wichtigstes Beispiel der Sepulkralplastik sei die Rotmarmorplatte des Karmeliterpriors Johannes Weilhammer im Nordflügel des Kreuzganges genannt. Der Bildhauer Hanns Peurlin d.Ä. stellte den Prior vor einen krabbenbesetzten spätgotischen Portalbogen. Erkennbar ist eine in die Grabplatte eingemeißelte durchgehende Nummerierung, die wohl auf die Übersicht des Zeichners Emanuel Stenglins (um 1640/60) zurückgeht.

Ehemaliges Gymnasium bei St. Anna

3 Im Annahof 4, 86150 Augsburg



Anna-Gymnasium (rechts) und Bibliothek im 17. Jahrhundert

Geschichte

Bis zur Errichtung des Gymnasiums als städtische Lateinschule im Jahr 1531 gab es in Augsburg fünf Schulen: je eine am Dom, bei St. Ulrich, bei St. Moritz, bei St. Georg und bei Hl. Kreuz. Die Initiative zur Gründung einer zusätzlichen Lateinschule ging von dem Pfarrer Bonifatius Wohlfahrt (1485-1543) und von dem Stadtarzt Gereon Sailer (1500-1562) aus, die die Stadt drängten, eine Gelehrtenschule in den Räumen des aufgelösten Karmelitenklosters St. Anna zu eröffnen.

Anfangs hatte die Schule drei Klassen und drei Lehrer. Unterrichtsgegenstände waren christliche Unterweisung, Lesen und Schreiben sowie Musik und Latein. Im Unterricht wurde weitgehend Lateinisch gesprochen, weil an den weiterführenden Hochschulen ebenfalls Latein noch als Unterrichtssprache vorherrschte. In den Jahren zwischen 1536 und 1554 entwickelte sich das Gymnasium zu einer fünfklassigen Lehranstalt, an der Latein, Griechisch und Rhetorik unterrichtet wurden. Bis zum Jahr 1580 erreichte der amtierende Rektor den Ausbau zu einem Gymnasium mit

neun Klassen. Nach einem grundlegenden Unterricht in Latein, Musik und Religion für die fünfjährigen Schulanfänger, wurden in den höheren Klassen auch die Fächer Mathematik, Rhetorik, Poesie und Griechisch unterrichtet.

Das Gymnasium war nicht von Anfang an eine konfessionelle Anstalt; erst mit der Errichtung des »Gymnasiums bei St. Salvator« am Jesuitenkolleg, im Jahr 1582, wurde das »Gymnasium bei St. Anna« eine rein evangelische Schule. Nach dem Restitutionsedikt kam das Gymnasium 1635-1649 an die Jesuiten. Der Unterricht der evangelischen Schüler konnte notdürftig im benachbarten »Annakolleg« (heute: Annastraße 14) aufrecht erhalten werden.

Im 18. Jahrhundert wurde aus dem Gymnasium eine sechsklassige vereinigte Bürger- oder Real- und Gelehrtenschule. Dabei wurden Französisch und Italienisch neue Unterrichtsfächer und Griechisch wurde zum Wahlfach.

Im 19. Jahrhundert wurde das humanistische Gymnasium eine staatliche Schule, 1967 er-



Anna-Gymnasium um 1880

folgte der Umzug in einen Neubau an der Schertlinstraße. 1970/72 wurde das alte Schulgebäude zum ersten Mal restauriert und erhielt den Sitz der evangelischen Gesamtkirchenverwaltung Augsburgs. Eine weitere Sanierung wurde im Juni 2005 abgeschlossen.

Gebäude

Das Hollsche Gymnasium bei St. Anna, das 1613/15 neu erbaut wurde, bildet den nördlichen Abschluss der nach einer Seite offenen Hofanlage über unregelmäßigem Grundriss, flankiert von zwei Trabantenbauten: Im Osten vom ehemaligen Rektoratsbau, dem heutigen »Augustana-Haus«, und im Westen von einem 1893/94 errichteten Schulbau. An der Stelle

dieses Schulbaus befand sich die 1562 errichtete Stadtbibliothek mit ihrem - 1612 von Elias Holl - erbauten astronomischen Turm. 1616 konnte das Schulgebäude bezogen werden.

Den funktionalen Bedürfnissen einer Schule entspricht die klare Gliederung des Baus mit einem zentralen Treppenhaus, das nach außen als Mittelrisalit die Fassade betont. Bekrönt wird dieser Risalit mit einem kombinierten Uhren/Geläut-Giebel. Das Bestreben, die Klassenzimmer bestmöglich durch natürliches Tageslicht zu belichten, löste Holl mit großformatigen, durch Pfosten geteilten, →architravierten Fenstern, die den dreigeschossigen Bau in fünf Achsen gliedern. Das Südostzimmer des dritten Obergeschosses besitzt als einziger Raum noch die ursprüngliche Balkendecke aus Eichenbalken. Die Räume in den niedrigeren Flankenbauten haben eine bescheidene Raumtiefe und erinnern mit ihren Pultdächern an Wehrgänge. Nicht nur die konsequent funktionale Lösung, sondern auch die meisterhafte handwerkliche Ausführung, wie die Profilierung der Fensterumrahmungen oder die aufgeperlten Eckrustika sowie das Portal in Ziegelwerk, stellen den Schulbau in die qualitätsvolle Reihe der Augsburger Hollbauten.

Das früher zur Schule gehörende »Collegium« mit Hof, das 1581 Hans Holl begonnen hatte, wurde 1944 völlig zerstört und stand an der Stelle des heutigen »Woolworth-Hauses« (Annastraße 14).

Backofenwall und Wertachbruckertor

4 Wertachbrucker-Tor-Straße 14, 86152 Augsburg



Vorfeld des Wertachbrucker Tores um 1720 mit Wassergraben, Brücken, Vortoren und Wachhaus

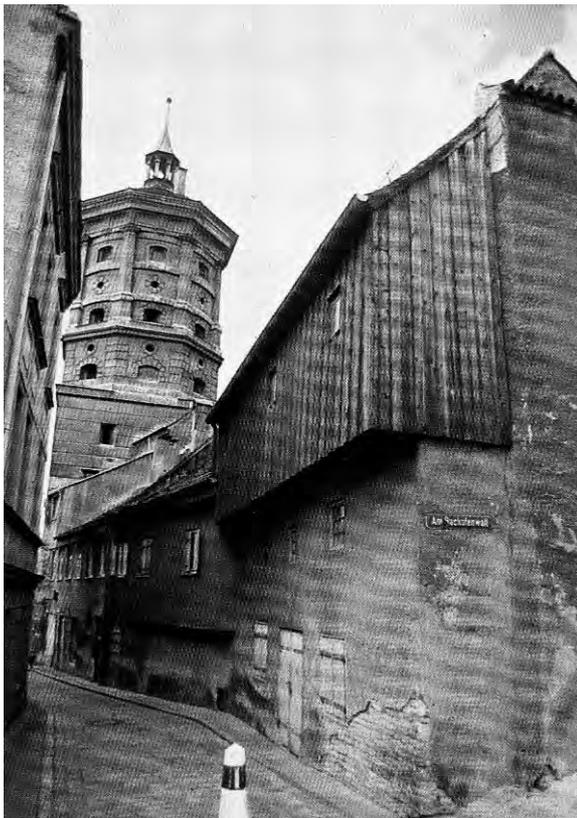
Die Wallanlage

Im 14. Jahrhundert wurde bei einer bereits vorhandenen Brücke über die Wertach ein Tor errichtet, durch das der Verkehr in nordwestlicher Richtung nach Ulm und Donauwörth verlief. Dieses »Äußere Wertachtor«, zu dem auch eine Zollstation (Zollhaus: Wertachbrucker-Tor-Straße 16) gehörte, ist im Seld'schen Stadtplan von 1521 dargestellt.

Um 1370 ist der Neubau eines Torturms mit Brücke und Zwinger an der Stelle belegt, wo das heutige Tor noch steht. Es wurde bis 1404 als »Roter Turm« und ab 1436 als »Wertachbruckertor« bezeichnet. Im Jahre 1519 errichtete man die Bastei am Backofenwall, die als Schutz der so genannten Fischervorstadt und

des Mühlbetriebes am Senkelbach diente. Die Gräben wurden 1551 erweitert und bewässert, die Mauern unter Leitung des Grafen von Solms von hessischen und niederländischen Befestigungsspezialisten modernisiert. Nach der Einnahme Augsburgs im Spanischen Erbfolgekrieg versuchten am 18. April 1704 französische Ingenieure vergeblich, die Bastei zu sprengen, dennoch entstanden große Schäden.

1742 wurde eine neue Bastion durch den Ingenieur Hauptmann de Michel wiederaufgebaut und vom Conducteur und Feuerwerker Johannes Höfler 1745 aufgenommen. Im Zuge der Vereinnahmung der Freien Reichsstadt Augsburg durch das Königreich Bayern kamen die Wall- und Wehranlagen in Staatsbesitz. Nach-



*Ein letztes Stück Stadtmauer mit Wehrgang
am Backofenwall beim Wertachbrucker Tor*



*Stadtseite des Wertachbrucker Tores
um 1895*

dem mit einem Kaufvertrag von 1866 alle Befestigungsanlagen, die dem königlich-bayerischen Militärareal unterstanden, an die Stadt Augsburg verkauft worden waren, wurden im gleichen Jahr die tiefen Gräben zugeschüttet und die westliche Stadtmauer abgebrochen.

Gebäude

Der früheste - und an Einzelformen reiche - von Elias Holl umgebaute und modernisierte Torturm, zu dem es bisher keine bekannten eigenhändigen Pläne Holls gibt, ruht auf einem tonnengewölbten zweigeschossigen Unterbau. Die spitzbogige Einfahrt mit Fallgitterrost leitet in das Stichkappengewölbe des feldseitigen (=äußeren) Vortors über, das sich →korb-
bogig öffnet. Diesem trutzigen, spätmittelalterlichen Unterbau setzte Holl einen eingeschossigen Sockel und darüber ein gleichseitiges Oktogon auf. Dieses Gliederungssystem mit hochgesockelter toskanischer Säulenordnung, das ein Oktogon vortäuscht, trägt ein

mächtig vorkragendes Gebälk, der Fries in Form →manieristischer Phantasie-Triglyphen mit Rücklagen. Dem Zeltdach setzte Holl nach mittelalterlicher Tradition eine Laterne in Holzkonstruktion für die Glocke auf. Der Torturm erhielt 1989 seine einfarbige Graufassung zurück. Im Ganzen handelt es sich um eine noch nach ausgewogenen Proportionen durch Gliederung suchende Anlage, die den Anforderungen an eine Festung erst durch den Umbau für Geschütze brauchbar gemacht und gerecht wurde. Die Stadtseite des Unterbaus wird von einer spitzbogigen Figurennische und →Ädikula geziert.

Im Inneren des Turms existiert noch eine spätmittelalterliche Rauchküche mit Kamin. 1988/89 wurde der Turm u.a. mit Mitteln der »Alt-Augsburg-Gesellschaft« restauriert und der Augsburger Schreinerinnung zur Nutzung übergeben. Diese kümmert sich weiterhin um den Erhalt des historischen Bauwerkes im Sinne einer Patenschaft.

Barfüßerkirche

5 Barfüßerstraße 8, 86150 Augsburg

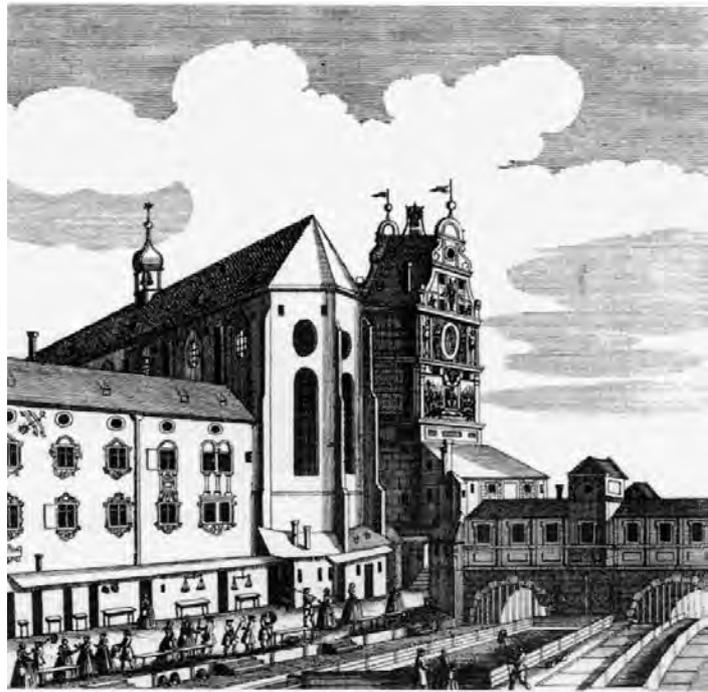
Geschichte

Bereits 1221 kamen die ersten Franziskaner nach Augsburg, um von hier aus das Armutsideal des Hl. Franz von Assisi (gestorben 1226) in Deutschland zu verbreiten. Ein Konvent ist erstmals 1251 bezeugt. Trotz einer notdürftigen Unterbringung im Handwerkerviertel entfalteten die ab 1407 so benannten »Barfüßer« von Anfang an eine große Aktivität. Prediger wie Berthold von Regensburg und David von Augsburg predigten vor großen Menschenmengen. Die Minoriten (Minderbrüder) des Bettelordens wurden besonders von der Patriarzialfamilie Langenmantel gefördert. Seit 1524 wurde die Barfüßerkirche zu einem Zentrum des reformatorischen Neubeginns. Im Jahr 1526 löste sich der Konvent auf und die Kirche wurde zur Religionsstätte der Augsburger Zwinglianer. 1535 übertrug der Augsburger Rat die Gebäude der »Paritätischen St. Jakobsstiftung«. Kaiser Karl V. versuchte vergeblich die »Barfüßer« wieder nach Augsburg zu holen. Die Ideen des Hl. Franz von Assisi lebten jedoch in den neuen Klöstern der Stadt, dem der »Kapuziner« und der »Franziskaner zum Hl. Grab« weiter.

Gebäude

1407 wurde nach einem Brand der romanischen einschiffigen Basilika (erbaut 1265) mit dem Neubau einer gotischen dreischiffigen, flachgedeckten Basilika mit Lettner über oktogonalen Pfeilern begonnen. Der Kirchenraum führt im Osten in einen langgestreckten Chor, wobei die Grundmauern der Vorgängerkirche unter dem neuen Chor weiterbenutzt wurden. Grabungen aus dem Jahr 1945 ergaben, dass mit dem Neubau von 1407 eine dreischiffige, achtjochige Gruftkirche im Ostchor entstand.

Nördlich des vieleckigen Chores mit 3/8-Schluss erfolgte 1407 der Anbau der »Rehlinger Alexius-Kapelle«, die 1825 mitsamt dem »Barfüßertor« abgerissen wurde. 1535 wurde mit dem Ein-



Barfüßertor um 1680

bau von Emporen begonnen, die den protestantischen Charakter des Innenraums prägen sollten. Die Klosterbauten, die sich südlich entlang des Stadtgrabens als Mehrflügelanlage erstreckten, wurden 1543 zum großen Teil abgerissen, um dem Bau der »Paritätischen Jakobspfründe« zu weichen. 1602 entdeckte Elias Holl bei Reinigungsarbeiten des Hinteren Lechkanals, der das Langhaus unterirdisch in Nordsüdrichtung durchfloss, eine römische →Spolie als Pfeilerunterlage, die er herauslöste und durch einen neuen eingeschobenen Stein ersetzte. Diese, ein Relief mit der Darstellung eines Weintransportes, wurde in die Balkonbrüstung des heute nicht mehr bestehenden Weinsiegelhauses am Weinmarkt (heute: Maximilianstraße) eingelassen. Seit dem Abriss des Gebäudes, 1809, ist diese verschollen.

1650 wurden die Verkaufsläden entlang des nördlichen Seitenschiffs sowie der nördlichen Chorwand erworben und trugen mit dem

»Barfüßertor« zum charakteristischen Straßenbild der Barfüßer-Kirche bei. 1724 erfolgte eine umfangreiche Barockisierung mit einem Freskenprogramm von dem Augsburger Akademiedirektor Johann Georg Bergmüller. Krönender Abschluss dieser Modernisierung war im Zeitraum von 1755-57 die Aufstellung der Orgel von Johann Georg Andreas Stein, auf der auch Wolfgang Amadeus Mozart bei einem Augsburg-Besuch spielte. 1944 wurde das Langhaus mit seiner Ausstattung bis auf die tragenden Mauern völlig zerstört, und es blieb nur noch das lange Presbyterium mit Chor, dessen Massivgewölbe dem Bombenhagel standhalten konnte. Wegen der zerstörten Stukkaturen im Chor entschied man sich diese vollends abzuschlagen und den blanken Ziegel zu belassen. Die Kreuzrippen wurden durch Stuckmörtel ersetzt, ohne sie als Dienste herunterzuführen. Die barocke Lösung der einst gotischen Maßwerkfenster blieb unverändert, und der Fußboden wurde mit großformatigen Ziegeln aus dem Bauschutt gepflastert. Die rotmarmorne Grabplatte aus dem Jahr 1407 des Ulrich Rehlingers und seiner Frau Elisabeth Egen-Königseck ist im Chor eingelassen. Sie ist der einzige bedeutende Epitaph, der gerettet wurde.

Vom Krieg verschont blieb der sich an das ehemalige südliche Seitenschiff anschließende Kreuzgang, der im Osten winkelförmig auf den Chor führt und heute den Haupteingang zur Kirche bildet. Dieser östliche Teil wird von Kreuzrippen überwölbt und besitzt die früheste Bauskulptur von 1420 in Form von den vier Evangelisten als Wandkonsolen und einem dem Joch zugehörigen Schlussstein mit dem bemalten Relief »Franziskus predigt den Tie-

ren«. Durch die Zerstörung des Langhauses wurde die südliche Kapelle des Seitenschiffs als Durchgang umgebaut, so dass der Kreuzgang heute in einer Achse verläuft. Das spätgotische Sternnetz-Gewölbe zeigt sich noch jochweise. Unter den Epitaphien des Kreuzganges ist das des Kunsthändlers Marcus Zaechs von 1617 von Bedeutung, das in einer Ädikula ein Bronzerelief des italienischen Bildhauers Giambolognas aufweist.

Von Süden stößt auf den nach 1945 begrabigten Teil des Kreuzgangs das ehemalige Refektorium, die so genannte »Alte Sakristei«, die heute zum »St. Jakobsstift« gehört. In der Südostecke des Kreuzgangs findet sich der Zugang zur eigentlichen Sakristei, deren westlicher Teil barockisiert wurde; der Raum wurde 1975 purifiziert.

In einen Teil der Klosterruinen, welche zum inneren Stadtgraben hin noch erhalten waren, wurde ein Café eingerichtet. Es beherbergt einen kleinen Gebetsraum.



»Barfüßercafé« am Fischgraben
an der Barfüßerbrücke

Eserwall und Ulrichsviertel

6

Geschichte

Der Eserwall als Befestigungsanlage existiert heute nicht mehr, nur die Straßennamen »Am Eser« und »Eserwallstraße« erinnern an die Vergangenheit. Dort befand sich die südwestliche Rundbastei der Freien Reichsstadt Augsburg.

Der ab 1860 beginnenden Beseitigung der Wallanlagen der Altstadt gingen eine Reihe von Einzelabbrüchen voraus, wie u.a. der des Eserwalls und des davon nördlich in die Stadtmauer integrierten »Gögginger Tores« (heute: Königsplatz). Zu erwähnen ist außerdem die Beseitigung der so genannten »Zwingerhäuser«, die als Unterkünfte für die Stadtsoldaten zwischen Graben und Stadtmauer lagen. Diese Vorläufer späterer Kasernenanlagen, entlang der westlichen Stadtmauer gelegen, sind im Stadtplan von Wolfgang Kilian von 1626 erkennbar. Ihr Abbruch erfolgte in mehreren Abschnitten; der Zwinger am Eser fand 1808 bei der Erweiterung der Kavallerie-Kaserne sein Ende. Mit dem Straßennamen »Am oberen Zwinger« wird an ihn erinnert.

Das Ulrichsviertel

Unter dem Namen »Ulrichsviertel« ist das Wohngebiet östlich und südöstlich des ehemaligen Reichsstiftes St. Ulrich und Afra gemeint. Im Norden wird diese Region vom Milchberg, im Osten von der Spitalgasse und im Süden von der Straße Am Eser begrenzt. Die Kirchgasse läuft in der Mitte von Ost nach West und wird von der Zwerchgasse geteilt. In der Kirchgasse 10 befinden sich noch Teile des ehemaligen Wirtschaftshofes des Klosters St. Ulrich und Afra, die jedoch baulich stark verändert sind. Ein Metallschild an der Gebäudemauer erinnert an die Vorgängerbauten aus dem 17. und 18. Jahrhundert.



Luftaufnahme vom Ulrichsviertel mit Ulrichs-Basilika

Die ehemalige Klosteranlage des Reichsstiftes befand sich auf dem Areal südlich der Basilika gelegen. Von dem 1667 umgebauten Konvent, der eine dem Hl. Michael geweihte Mönchskapelle besaß, ist nichts mehr vorhanden. Die Freilegung der Umfassungsmauern der ehemaligen Kapelle St. Godehard erfolgte 1944. Über merowingischen Grundmauern fand man eine vorromanische Anlage: Die Westwand mit einem rundbogigen Portal und im Süden eine Pfeilerarkade. Die zum großen Teil kriegszerstörten Reste wurden 1972 abgetragen und boten der neu erbauten Ulrichsakademie Platz. Im Bereich der Vierung der Basilika sowie im ehemaligen südlichen Klostergarten und im Umfeld der südöstlich gelegenen Godehard-Kapelle wurde von den Archäologen ein großes Gräberfeld gefunden, das teilweise bis in das 4. Jahrhundert n. Chr. zurückreicht. Dieser Friedhof weist in Augsburg den Beginn des Christentums aus.

Fünfgratturm

7 Untere Jakobermauer 30, 86152 Augsburg



Fünfgratturm mit Stadtgraben

Geschichte der Stadtbefestigung

Das reichsstädtische Befestigungssystem baute zu Beginn des 16. Jahrhunderts auf den mittelalterlichen Elementen von Mauer, Turm und Graben auf. Kennzeichnend ist der hohe, mit mehr als 100 schlanken, überwiegend rechteckigen Türmen verstärkte Mauergürtel. Insgesamt war der Augsburger Mauerring entsprechend den verteidigungs- und verkehrstechnischen Erfordernissen mit elf Toren ausgestattet. Sie waren bis auf den »Alten Einlaß« alle als Tortürme ausgebildet. Darüber hinaus gab der mächtige Beobachtungsturm am »Lueginland« der Stadtsilhouette einen besonderen Akzent. Ein weiterer, ebenfalls durch rechteckige Türme verstärkter Mauerabschnitt entstand zwischen dem »Roten Tor« und dem

»Judenwall«. Durch diese der höheren Stadtmauer vorgelagerten Mauerpartie wurde der verteidigungswirksame »Zwinger« geschaffen. Trotzdem fehlte es an vorspringenden Bollwerken zur Sicherung der Gräben und Tore ebenso wie an geräumigen Geschützstellungen. Ab 1538 begann die bauliche Modernisierung des Festungsgürtels, die bis 1553 andauerte, wobei sich diese auf die besonders gefährdete West- und Nordseite der Stadtanlage konzentrierte.

Eine weitere wichtige Umgestaltung der Stadtbefestigung erstreckte sich auf den Zeitraum von 1605 bis 1625, auf die Jahre, in denen Elias Holl Augsburg sein Gepräge gab. Fast sämtliche Tortürme und zugehörige Brücken wurden damals erneuert.

Gebäude

Der so genannte »Fünfgratturm« (umgangssprachlich »Fünf-Fingerles-Turm«) ist kein Wasserturm, sondern ein Wehrturm, der in die östliche Stadtmauer eingebunden war. Gleichzeitig ist der heute freistehende Turm einer der Mauertürme, die ehemals in großer Anzahl zwischen den Stadttoren aufgereiht waren und nach den Kriegszerstörungen abgebrochen wurden. Der vierseitige Mauerturm ist mit vier auf Kragkonsolen fußenden Scharwachtürmen ein Teil der ehemaligen Stadtmauer und Wehranlage. Der originelle, für Patrouillen (=Scharwächter) eingerichtete Turm ist seit dem 1867/68 erfolgten Abbruch der beidseitig verlaufenden niedrigen Stadtmauer völlig isoliert. Der Blendbogen nach Norden sowie die Unregelmäßigkeit seines Grundrisses lassen sich nur im Zusammenhang mit dem Mauerverlauf erklären. 1948 und 1973/74 erfolgten Instandsetzungen des Gebäudes. Im Erdgeschoss befindet sich ein niedriges Tonnengewölbe, darüber sind drei nur über Leitern erreichbare Geschosse angeordnet, die teilweise ausgebessert sind. Außerdem gab es eine Wachstube mit Kamin.

St. Galluskirche

8 Gallusplatz 7, 86152 Augsburg

Geschichte

St. Gallus war 1051 die Keimzelle der Klostergründung St. Gallus/St. Stephan. Ausgrabungen in den fünfziger und sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts im Bereich des heutigen Gymnasiums bei St. Stephan zeigten die hochbedeutende Situation am Rande der Stadtmauer, auf der sich die Kirche befindet. Davon erzählt ein Fund aus der späten Kaiserzeit des antiken römischen Reiches wie das 12 m² große Wandfresko aus dem Jahr 400. Ebenso zeugt davon eine mittelgroße Doppelkirchenanlage, deren geostete Apsis vom heutigen Chor überlagert wird. Diesem spätantiken Sakralbau folgte Anfang 900 n.Chr. die eigentliche Kirche St. Gallus. Im Jahr 969 gründete die Äbtissin Ellensind das Damenstift St. Stephan und wurde in dieser Kirche begraben. 1051 weihte der aus Deutschland stammende Papst Leo IX. Egisheim, unter dem die Trennung der griechischen von der abendländischen Kirche stattfand, die Galluskirche, die 1589 erneuert wurde. Heute untersteht das Gotteshaus der Augsburger Dompfarre. Die katholische Kirche diente zeitweise der russisch-orthodoxen Gemeinde. Das Gebäude wird nun für Jugendgottesdienste des Gymnasiums bei St. Stephan genutzt.

Gebäude

Die rundbogigen und runden Fenster, die den Baukörper rhythmisch gliedern, sind Eingriffe des 1589 durchgeführten Umbaus. Die drei sich nach Osten zu verjüngenden, aber gleich hohen kubischen Baukörper sind von außen nur an den Mauereinsprünge sichtbar. Der flach geschlossene Chor stieß ursprünglich auf einen Wehrturm der städtischen Befestigungsanlage. Das durchgehende hohe Satteldach ist noch eines der letzten Zeugen für die Eindeckung mit »Mönch- und Nonne«-Ziegeln.



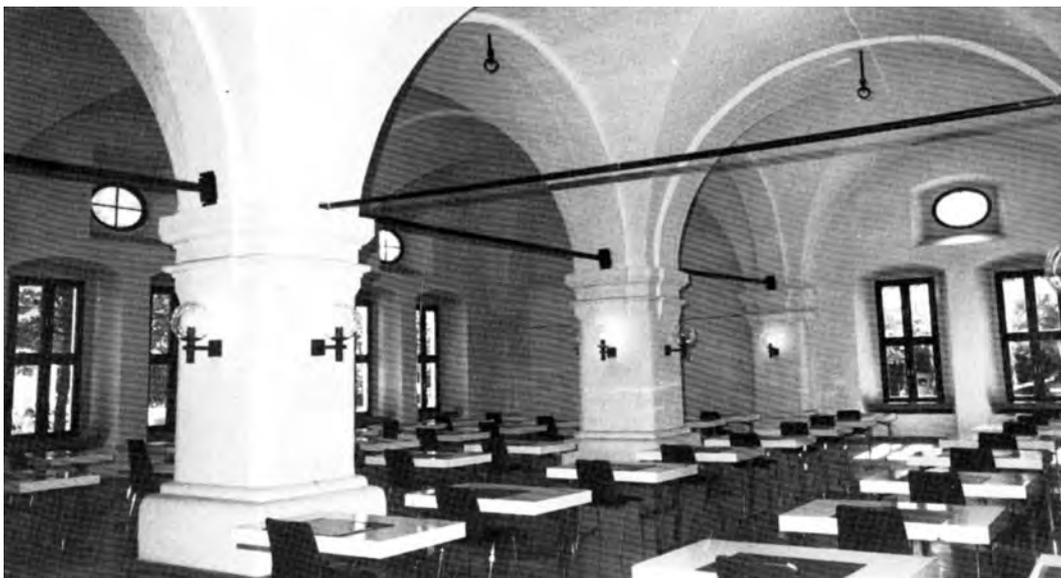
Galluskirchlein nach der Sanierung 2004

Im Westen befindet sich ein kleiner Giebelturm mit Klangarkaden über oktagonalem Grundriss, der mittels kielbogigen Ziergiebeln in eine metallene Spitze überführt.

Der einschiffige Raum wird durch den Stuck- und Terrakottaschmuck bestimmt. Bedingt durch die Eingangssituation in der Schiffmitte wird das Dekorationsschema an Wand und kreuzrippengewölbter Decke hier besonders eingesetzt: Einem schmalen rundbogigen Blendbogen wird ein kreisrundes Fenster eingepasst. Flankiert werden diese →Supraporten von Muschelnischen, im Westen sogar von zwei übereinander gestellten Nischen. Im Westen folgt ein Emporenjoch mit einem eingezogenen Gurtbogen, auf dem in Stuck das Chronogramm MDLXXXIX (1589) steht. Die Empore wird durch einen Zugang erreicht, der sich als kleiner, übergiebelter Mauervorsprung nach außen abzeichnet. Im Osten folgt ein weiteres Joch mit großen, weiten Rundbogenfenstern und es schließt sich ein eingezogener, flacher Chor mit einem Tonnengewölbe an. Die Sanierung des Kleinods dauerte von 1999 bis 2004.

Gießhaus und Kanonenbohrturm

9 (heute: A.B. von Stettensches Institut), Am Katzenstadel 18a, 86152 Augsburg



Die Pfeilerhalle des ehemaligen Gießhauses, heute Schulbibliothek des Stetten-Instituts

Geschichte

In unmittelbarer Nachbarschaft des schon im 14. Jahrhundert vorhandenen Katzenstadels (=Waffenarsenal) ließ die Reichsstadt 1501 eine Schmelzhütte, den Vorgängerbau des späteren Gießhauses, erbauen. Bereits 1502 schuf darin der Gießmeister Niclaus Oberacker Waffengeschütze aus Messing, so berichtete die »Welscher-Chronik« darüber. Am 14. Oktober 1546 brannte ein Teil dieser Hütte ab und der Wiederaufbau folgte umgehend. Dieser Neubau mit offenem Dachstuhl überstand immerhin 55 Jahre, ehe auch er am 27. Juli 1601 in Flammen aufging. Im abgebrannten Gießhaus (1546-1601) entstanden Augsburgs wertvollste Plastiken. 1590 hatte der Stadtgießer Peter Wagner den von Hubert Gerhard modellierten Augustus für den Augustusbrunnen gegossen. Die Figur des Herkules für den Herkulesbrunnen entstand im Jahre 1597 ebenfalls dort, und 1598 ist die Gussform für die Brunnenfigur Merkur in die Grube gesetzt worden.

Noch 1601 erhielt der gerade von einer Italienreise zurückgekehrte Elias Holl seinen ersten

städtischen Auftrag, nämlich den sofortigen Neubau einer reichsstädtischen Metallgießerei.

1722 kaufte Paul von Stetten das allem Anschein nach nicht mehr genutzte Gießhaus sowie drei Nachbaranwesen. Als nächste Besitzerin ist 1749 Rosina Welsler, geborene von Stetten, im Grundbuch eingetragen. 1808 erwarb es der Kaufmann Anton de Crignis, der offenbar als Makler fungierte und das Anwesen 1810 an das königlich-bayerische Militär veräußerte. Das Kriegsministerium reaktivierte das Holl'sche Gießhaus und ließ die »Bayerische Stückgießerei« von München nach Augsburg übersiedeln. Daher wurden neue Schmelzöfen eingebaut, so dass der Guss schwerer Kaliber möglich wurde. Im Jahre 1885 erfolgte die Konzentration der staatseigenen Waffenproduktion nach Ingolstadt und Augsburg wurde am 1. April des selben Jahres aufgegeben.

Das Anwesen war von 1886 bis 1944 Lagerhalle der »Kronenbrauerei«, bis es dann 1969 zum Areal des »Anna Barbara von Stettenschen Instituts« gehörte und 1988 zur Schulbibliothek umfunktioniert wurde.



Ehemaliger Kanonenbohrturm

Gebäude

Die zweischiffige Pfeilerhalle mit Kreuzgratgewölbe besitzt im Erdgeschoss sechs über quadratischem Grundriss gemauerte Joche. Die zwei wuchtigen Mittelpfeiler sind an den Ecken abgerundet, stehen auf mittelhohem Fuß und zeigen ein eigenwilliges → Kapitell, das einem Gebälk gleicht, welches sich an seinen Berührungspunkten mit den Gurtbögen verkröpft. Keine Wandkonsolen sondern Halbpfeiler stehen an den Wänden und, übereck gestellt, in den Raumecken. Im Osten schließt sich ein von der übrigen Werkshalle getrennter Raum an. Dieser zeigt interessante Gratfigurationen, die Elias Holl in seinem Dekorationsrepertoire häufig einsetzt. Sie befinden sich an den beiden nördlichen Jochen, die im Grundriss ohne den schlussstein-artigen Abschluss auskommen. Elias Holl konzipierte massive Gewölbe, um die stets drohende Brand- und Explosionsgefahr einer Metallschmelze in den Griff zu bekommen. Der Gewölbedruck wird außen durch geböschte Strebpfeiler aufgenommen, die Belichtung

erfolgt durch eine Durchfensterung mit zwei-flügligen Fenstern und darüberliegenden Querovalen (»Ochsenaugen«).

Holl ließ in der Halle zwei Schmelzöfen, einen großen und einen kleinen, einbauen. Darin brodelte in der Folgezeit nicht nur das Metall für Geschützrohre, Feldschlangen und anderes militärisches Gerät; hier wurden weiterhin auch Kunstwerke wie Bronzeplastiken für den Kreuzaltar in St. Ulrich und Afra im Jahr 1605 und 1606 der Adler für das Weinsiegelhaus sowie 1607 die Figur des Heiligen Michaels für die Fassade des Zeughauses gegossen. 1626 wurde das Gebäude als städtische Glockengießerei bezeichnet, die eine rund sieben Meter tiefe Gussgrube besaß. Nach der teilweisen Zerstörung von 1944 wurde das ehemalige Satteldach als Pultdach wieder aufgebaut. Strebpfeiler an den Außenmauern verstärken das innere Gewölbe. Das ehemalige Portal an der Westseite ist heute in einer flachnischenigen → Ädikula eingebettet.

Im Norden steht der Kanonenbohrturm über quadratischem Grundriss mit Zeltdach und Laternenaufbau in Art eines Belvederes. In dem Turm wurden die hohl gegossenen Geschützrohre exakt ausgebohrt, wobei sie vertikal im Turm hochgezogen wurden. Die an einer Bohrstange befestigten Meißelstähle fraßen sich von unten her durch das Rohr, wobei der von Pferden im Rundlauf bewegte → Göpel für die nötige Drehbewegung sorgte.

Jakoberwall und Jakoberwallturm

10 Vogelmauer 46, 86152 Augsburg



Jakoberwall-Turm, heute von der Historischen Bürgergilde genutzt



Jakober Tor, Ansicht von Osten

Die Wallanlage

Im Jahr 1340 wurde die Jakobervorstadt durch die Errichtung von Palisadenbauten in den Befestigungsring der Stadt mit einbezogen. Neunzig Jahre später ist die Holzbefestigung durch eine turmbestückte Mauer ersetzt worden. Es entstand eine massive Mauerbefestigung mit ca. 100 Türmen, elf Tortürmen und einem Beobachtungsturm beim »Lueginsland«, die schon auf dem Stadtplan von Jörg Seld von 1521 dargestellt ist. Zwischen 1538 und 1553 wurde der gesamte Stadtmauergürtel in eine Basteianlage umgewandelt, wobei fünf so genannte »Rundbastionen« entstanden, darunter auch die Anlage »Am Bachenaner« (heute: Jakoberwall). 1540/42 wurde zunächst an der Ostecke der Jakobervorstadt ein Wall aufgeschüttet, der an der Westseite durch einen »Halsgraben« getrennt war. Eine vorläufig letzte Veränderung erfolgte durch den Stadtbaumeister Elias Holl in der Zeit von 1605 bis 1625, wobei die Umgestaltung ausschließlich unter repräsentativen Gesichtspunkten unternommen wurde.

Gebäude

Der ehemalige Wehrturm mit der Anschrift Vogelmauer 46 ist das Relikt der »Bastei am Bachanger«. Der dreigeschossige Turm mit seinem halbrunden Grundriss soll einen Vorgängerbau aus dem Jahr 1458 haben. In seiner heutigen Form entstand er um 1540/42. An der Südseite des Turms befinden sich noch Reste der alten Stadtmauer mit einem über zwei Bögen erhaltenen gedeckten Wehrgang. Der Sockel der gesamten Anlage ist eine gerundete Basteimauer, die durch äußere Strebepfeiler gestützt wird.

Über Jahrhunderte hindurch erfuhren Teile der alten Stadtmauer keine besondere Beachtung, und erst 1933 wurde durch das städtische Hochbauamt eine Bestandsaufnahme der Baumasse mit Plänen und Zeichnungen durchgeführt. Im Zweiten Weltkrieg wurde der Turm stark zerstört und nach einer Restaurierung von 1976 der Jugendorganisation »Falken« zur Nutzung übergeben. 1991 erfolgte eine erneute Sanierung aufgrund einer Initiative der »Historischen Bürgergilde«, der seit dieser Zeit die ausschließliche Nutzung ermöglicht wurde.

Oblatter Wall und Unterer St.-Jakobs-Wasserturm

11 Gänsbühl 32, 86152 Augsburg

Die Wallanlage

An der nordöstlichen Ecke der Stadtmauer wurde 1540 der so genannte Oblatterwall als hufeisenförmige Erdaufschüttung angelegt und mit niedrigen Mauern mit Schießscharten versehen. Auf Grund einer gutachterlichen Empfehlung von 1519 wurde 1543 durch Ratsbeschluss an der Nordostecke der Jakobervorstadt der Wall als Rundbastei mit Turm errichtet. Die anschließende Stadtbefestigung ist noch in Resten, z.T. mit Wehgang, erhalten.

In der Kehle der Bastion, einer so genannten »Gorge«, steht der mächtige, halbrunde und dreigeschossige Wehrturm mit seinen sich trichterförmig verjüngenden Schusslöchern, denen 1625 Elias Holl zur Abdeckung des westlichen Bereichs zum einstigen Oblattertor hin ein weiteres Schussloch hinzufügte. In diesem Zusammenhang deckte der Augsburger Stadtbaumeister das ehemalige hohe Kegeldach mit Zwerchgiebeln neu ein, das 1742 mit einem flachen Zeltdach versehen wurde. Der Befestigungsturm ist durch Kriegseinwirkung (1944) völlig ausgekernt, und er ist heute Vereinslokal des Augsburger Lechfischereivereins.

Gebäude

1604 wurde der Augsburger Stadtbaumeister Elias Holl damit beauftragt in der Jakobervorstadt zwei neue Wassertürme zu bauen. Einer davon ist der heute noch existierende »Untere St.-Jakobs-Wasserturm«. Der »Obere St.-Jakobs-Wasserturm« wurde nach seiner Kriegszerstörung nicht mehr aufgebaut.

Das Gebäude ist ein verputzter Ziegelbau, dessen Treppenanlage weitgehend erneuert wurde. Die Gliederung des Turms, dessen hohe und flache → Rustika den ursprünglichen Zusammenhang mit der Stadtmauer erahnen lässt, erfolgte nach dem Kanon des Hollschen Motivschatzes, den er hier weniger tektonisch als vielmehr malerisch einsetzte. Holl verweb,



Unterer St.-Jakobs-Wasserturm am Oblatter Wall

sicherlich durch den Manieristen Joseph Heintz inspiriert, klassische Motive schichtweise ineinander. Die allseitig gleiche Modellierung der Wände mittels einer → Adikula-Freudigkeit aller Schattierungen sowie der schon seit der Spätgotik beliebten Bewältigung der Wechselzone zur Haube mittels Giebelmotiv, erreichte schließlich im Oktogon der beiden Treppentürme des Rathauses ihren stilistischen Höhepunkt. Die Vorbereitung dazu erfolgt bereits am Kirchturm von St. Anna (1602) und danach an den beiden Wassertürmen von St. Jakob.

In dem pultdachgedeckten Anbau war das Wasserrad untergebracht. Um den gesamten Gebäudekomplex herum befand sich der Zwingergarten, der auf einer Seite durch die Stadtmauer begrenzt wurde.

Der Turm wird heute privat gepflegt und von der »Büchergilde am Obstmarkt« zu kulturellen Veranstaltungen genutzt.

Paritätische Hospitalstiftung und Wollmarkt

12 Beim Rabenbad 1, 86150 Augsburg

Der Gebäudekomplex der »Paritätischen Hospitalstiftung« besteht aus den ehemaligen Klostergebäuden der Dominikanerinnen von St. Margareth (heute: Spitalgasse 3-9), dem so genannten »Wollmarkt« (heute: Beim Rabenbad 1 und 1a) und dem Neubau Am Rabenbad 5. Unter Denkmalschutz befinden sich die Gebäude an der Spitalgasse sowie der »Wollmarkt«.



Heilig-Geist-Spital: Wollmarkt

Geschichte

Das Prinzip der »Parität« galt auch für städtische Hospitäler und Stiftungen. Die »Paritätische Hospitalstiftung« ist die älteste Stiftung in Augsburg und stammt aus dem 13. Jahrhundert.

Gebäude

Die ehemaligen Klostergebäude an der Spitalgasse 3-9 bestehen aus vier zusammenhängenden Traufseitbauten, die

1920 mit Zwerchgiebeln versehen wurden. Sie gehören zum Westflügel des ehemaligen Dominikanerinnenklosters St. Margareth, der nach 1711 zu einem einheitlichen Trakt zusammengefasst wurde. Die Treppengiebel der ursprünglich einzelnen Häuser sind zum Teil noch erhalten, was man besonders vom Innenhof der Anlage beobachten kann. Zur Straßenseite hin zeichnet sich der Bau jedoch einheitlich ab. Im Obergeschoss von Hausnummer 9 konnten Teile der Ausstattung des ausgehenden 18. Jahrhunderts sowie eine Holzdecke aus dem 17. Jahrhundert nachgewiesen werden.

Der Ostflügel des ehemaligen Klosters, der als Prioratsgebäude diente, befindet sich Beim Rabenbad 1a. Ost- und Westflügel sind durch ein Torgebäude, Beim Rabenbad 1, das zwei Giebelfassaden hat, miteinander verbunden.

Der »Wollmarkt«

Mit regionalen Absatzmärkten für Schafwolle versprach man sich im jungen Königreich Bayern eine Wirtschaftsbelebung und die Förderung der Schäferei. 1835 wurde der Augsburger Schafwollmarkt von der Stadt selbst ins Leben gerufen und es folgte eine detaillierte Wollmarktordnung. Sie wurde am 6. April 1836 von Bürgermeister Dr. Caron du Val unterzeichnet, in der u.a. steht: »... Der Wollmarkt wird in der ehemaligen St. Salvador-Kirche in der Jesuitengasse gehalten...«. Im Jahr 1855 zog der Wollmarkt von der Jesuitengasse in das ehemalige Prioratsgebäude des Dominikanerinnenklosters von St. Margareth. Aus den Archivalien geht hervor, dass im Jahr 1860 über 2 000 Zentner Schafwolle den Besitzer wechselten.

Kirche St. Margareth

Die ehemalige Klosterkirche St. Margareth ist heute die katholische Spitalkirche mit dem Benefizium St. Margareth. Nach einem Brand von 1333 wurde die erste gotische Kirche zerstört und im Jahr 1521 erfolgte ein Neubau, dem 1721 ein dritter Umbau folgte. Charakteristisch ist die Fassade, die das Giebelmotiv der Volute und den Giebelreiter als Glockenturm anderer Augsburger Kirchen, wie evang. Hl. Kreuz und evang. Ulrich und Afra, aufnimmt. Die Fenster über dem Eingang mit zwei langgezogenen Rundbogenfenstern sind die einzige Lichtquelle. An den Seiten fehlen die Fenster völlig, nachdem sowohl im Norden als auch im Süden die ehemaligen Konventgebäude sich anschlossen. Der nördliche Klosterflügel - zur heutigen Margaretenstrasse gerichtet - wurde 1915 abgetragen.

Prinz-Karl-Kaserne (Prinz-Karl-Palais)

13 Schertlinstraße 23, 86159 Augsburg



Veränderung eines ehemaligen Kasernengeländes: Aus militärischer wird zivile Nutzung mit Wohn- und Geschäftsanlagen

Geschichte

Die seit 1806 in Augsburg stationierten Soldaten des »3. Königlich Bayerischen Infanterie-Regiments Feldmarschall Prinz Karl von Bayern« (Bruder des bayerischen Königs Ludwigs I.) waren zunächst in den Konventgebäuden von St. Salvator (Jesuitengasse: ehemaliges Jesuitenkolleg) und Hl. Kreuz untergebracht. 1877 trat in diesen Garnisonunterkünften der Typhus auf und forderte einige Todesopfer. Die hygienischen Verhältnisse waren damit untragbar geworden. An eine Verlegung des Regiments in eine neue Kaserne am Stadtrand wurde gedacht. Man fand bald darauf ein Gelände westlich des Protestantischen Friedhofes, im Winkel zwischen den strategisch wichtigen Bahnlinien nach Lindau und München. Das unmittelbar südlich anschließende Gelände, das heutige Hochfeld, war bis in die 1920er Jahre noch gänzlich unbebaut und

konnte so für militärische Übungen verwendet werden. 1882 begannen die Grundstücksverhandlungen und am 11. November 1884 konnte das Regiment eine neue Kaserne beziehen.

In der wie nie zuvor vom Militär geprägten Zeit des wilhelminischen Kaiserreichs stand Augsburg als eine der wichtigsten bayerischen Garnisonstädte mit militärischen Veranstaltungen und Paraden anderen Städten in keiner Weise nach. In der Folge des Ersten Weltkriegs wurde durch die Siegermächte eine Verringerung der Streitkräfte erzwungen. Dies bedeutete das Ende des 3. Infanterie-Regiments in Augsburg. In die Prinz-Karl-Kaserne zog statt eines ganzen Regiments nur mehr ein Bataillon ein. Nachdem unter Adolf Hitler die Wehrpflicht wieder eingeführt worden war, wurde auch die Augsburger Garnison wieder aufgestockt. Während des Zweiten Weltkriegs kam noch das »Panzer-Grenadier-Ersatzbataillon

Ion 40« in die Prinz-Karl-Kaserne. Nach Kriegsende bekamen die verwaisten Gebäude die Aufgabe, ausgebombten Bürgern, Flüchtlingen und Vertriebenen ein vorläufiges Quartier zu bieten. 1950 wurde das Areal wieder als Kaserne genutzt, diesmal durch die US-Streitkräfte. 1969 übernahm die Bundeswehr das Gelände. Mit dem Ende des »Kalten Krieges« wurde die Kasernennutzung aufgegeben, eine neue zivile Nutzung wurde möglich. Die Prinz-Karl-Kaserne kam 1994 in den Besitz der Stadt Augsburg. 1997/98 erwarb das Architekturbüro Rehberger das Gebäude an der Schertlinstraße.



Historisches Luftbild der Prinz-Karl-Kaserne

Gebäude

Der Südtrakt (Schertlinstraße 23) ist durch das großflächige, acht Hektar große Geviert zwischen Schertlin-, Hochfeld-, Von-der-Tann-Straße und Lindauer Bahnlinie begrenzt. Der an Motiv und Schichtung reich gegliederten und mit gelben Ziegeln akzentuierten Straßenfassade aus Blankziegelwerk entspricht eine nur mit Lisenen gegliederte Rückseite, deren Absseiten kleine Höfe bilden. Die Verbundenheit mit dem Königreich Bayern wird durch die Formensprache eines verspäteten »Maximilianstils« (benannt nach dem bayerischen König Maximilian II.) dokumentiert. Der zweihundert Meter entfernte, axial gegenüberliegende, Nordtrakt (Von-der-Tann-Straße 37, Standort des Kreiswehersatzamtes), von dem der östliche Teil ab dem Mittelrisalit 1945 zerstört und nicht mehr aufgebaut wurde, ist auf seiner Straßenfront identisch gegliedert, während die Stirnseiten polygonale Toilettentrakte aufweisen und die hofseitige Fassade nahezu aus einer Flucht besteht.



Das denkmalgeschützte und sanierte Prinz-Karl-Palais: Blick auf die Nordseite

Im Schnittpunkt der Achsen wurde auf dem Exerzierhof anlässlich der 200-Jahrfeier des Regiments (1898) über oktagonalem Grundriss eine offene Pfeilerarkade als Denkmal errichtet, im Mittelpunkt ein sich gerade erhebender, die Fahne verteidigender Bronzelöwe. Der Löwe wurde zwar 1914 zur Metallgewinnung zersägt, aber nie abgeholt. Dies erklärt die Spuren an dem nicht signierten und datierten Monument. 1989 wurde im Eingangsbereich des Tortraktes das Kanonendenkmal der »Hindenburg-Kaserne« neu aufgestellt. Von der Gesamtanlage sind noch ehemalige Wohnhäuser von Offizieren und andere Nutzbauten vorhanden, wie die heutige Jugend-Justizvollzugsanstalt an der Hochfeldstr. 28 1/5.



Blick durch die Denkmal-Arkaden auf das Prinz-Karl-Palais

Rathaus mit Goldenem Saal

14 Rathausplatz 2, 86150 Augsburg

Gebäude

Das nach erheblichen Kriegszerstörungen von 1944 wieder aufgebaute Rathaus, dessen Grundsteinlegung ins Jahr 1615 fiel, ist ein dreigeschossiger Saalbau mit mächtig aufgerichtetem Zwerchhaus über dem Mittelrisalit. Der Baukörper wird von zwei Kuppeltürmen flankiert. Durch die symmetrisch angelegte Dachkreuzung erscheint der Baukörper zur Rathausplatzseite und zum rückwärtigen Elias-Holl-Platz nahezu identisch. Der verputzte Ziegelbau ist von Fenstern durchbrochen, deren Rahmen und Gesimse aus Kalkstein gearbeitet sind, während das Portal aus Marmor besteht. Elias Holls ideale Ausführung der Dachkreuzung, sicherlich in antiken Vorbildern und in Augsburger Bautradition wurzelnd, erstrebt einen Augsburger Dachlandschaften prägenden Akzent. Hauptmotiv ist der von Zierobelisken und den mit Balustern abgesteckten Eckplattformen gesäumte Zwerchbau, dessen Giebel geschichtet eine Vielzahl antik-römischer Motive vereint. Das stattliche Satteldach war ehemals von einer Metallhaut überzogen und ist heute mit Ziegeln eingedeckt. Es korrespondierte mit den Zwiebdächern sowie mit dem einst ehernen Reichsadler auf dem Wappenfeld des Giebels, der Zirbelnuss und dem Stadtwappen im Tympanon des Portals. Imposant zeichnen sich die Massenverhältnisse des kubischen Baukörpers ab, die Holl durch Lisenen und flache Eckrustika unterstrich. Die Architekturgliederung des Rathauses will als Synthese der vorausgehenden Bauten Holls verstanden sein, die mitunter noch durch mehr oder weniger manieristisches Formengut charakterisiert waren, sicherlich stark beeinflusst von den Malerarchitekten Matthias Kager und Joseph Heintz.

Am Rathaus dagegen versuchte Holl den Baukörper als Ganzes mit all seinen Anforderungen der Funktionstüchtigkeit zur Anschauung zu bringen, in der Absicht, der damals bedeutenden, reichsfreien Stadt Augsburg und der in ihr immer noch lebendigen Prosperität ein



Die Augsburger Wahrzeichen: Rathaus, Perlach und Platz mit Augustusbrunnen

Denkmal zu setzen. Die Inschrift über dem Hauptportal an der Westfassade »PUBLICO CONSILIO/PUBLICAE SALUTI/MDCXX« (dem öffentlichen Rat, dem öffentlichen Wohl, 1620) zeigt die programmatische Volksnähe des Magistrats einer Freien Reichsstadt.

Die Haupt- und Nebenräume orientierten sich in Anzahl, Aufgabe und Nutzung an den Gegebenheiten einer Reichsstadt. Durch Verkürzung der Wege entstand hier eine geschlossene, lichtdurchflutete Raumfolge, die allen Ansprüchen gerecht wurde. Dem Unteren Fletz, einer dreischiffigen, kreuzgratgewölbten Pfeilerhalle mit dorischen Säulen aus Salzburger Marmor, folgt im zweiten Geschoss der Obere Fletz. Dieses ist eine flachgedeckte mittelhohe Säulenhalle. Im dritten Geschoss befindet sich der so genannte »Goldene Saal«. Seine herausragende Bedeutung besteht nicht nur in der Inanspruchnahme mehrerer Geschosse, sondern auch in seinem durch den Jesuiten-



Rathaus: Unterer Fletz mit Ausstellung

pater Matthäus Rader ikonologisch festgelegt und von dem Protestanten Matthias Kager ausgeführten Schmuckprogramm. Obwohl die Holzdecke der vier Fürstenzimmer Zeugnisse einer bedeutenden süddeutschen Schreinerkunst sind, kommen sie jedoch nicht an das wohlproportionierte Deckensystem des »Goldenen Saals« heran.

Nachdem für die Unterbringung der Uhr und der Glocke des alten gotischen Rathauses am benachbarten Perlachturm gesorgt worden war, wurde grünes Licht für Abriss des Vorgängerbaus und Neubau erteilt. Bis auf die Innendekoration, die sich von 1619 bis 1624 hinzog, war der Bau im Jahr 1620 vollendet.

Die Ostfassade des Rathauses war bis auf die Höhe des Holl'schen Unteren Fletzes von Häusern unterschiedlicher Traufhöhen umbaut. Erst bei Abriss dieser Häusergruppen im Jahr 1884 wurde auch der hohe Wert dieser Fassade geschätzt. Heute ziert dort eine Steintafel mit der Inschrift »CHRISTITIBI GLORIA/IN AUGUSTA RHAETICA/URBE VERE REGIA« (Dir, Christus, gebührt der Ruhm in Augsburg, der wahrhaft königlichen Stadt) die Wand.

Goldener Saal

Der überwältigende Eindruck, den der Goldene Saal auf früh-neuzeitliche Besucher gemacht haben muss, ist noch in unserer Zeit nachvollziehbar. Der Raum hat seine unmittelbaren Vorbilder im Dogenpalast von Venedig, der den Augsburger Kaufleuten und Patriziern ebenso bekannt war wie Elias Holl und vielleicht auch dem Maler Matthias Kager. Dort sind die Räume mit reich verzierten, vergolde-



Der Goldene Saal nach der Rekonstruktion

ten Holzdecken ausgeschmückt, in denen Leinwandbilder eingelassen sind; oft gruppieren sie sich um ein großes Mittelbild.

Der Kaisergedanke wurde zunächst über dem großen Eingangportal und an den Wänden des Saals bildlich ausgedrückt: In der Kartusche über dem Südportal wird in großen, goldenen Buchstaben mitgeteilt, das Rathaus, Praetorium (eigentlich das Amtsgebäude eines römischen Provinzstatthalters), sei zur Regierungszeit des Kaisers Ferdinand II. fertig gestellt worden. Zwei Liegefiguren, die Stadtgöttin Cisa und die gewappnete Pallas, zeigen Augsburg als wehrhaftes Gemeinwesen sowie als Ort der Künste und Wissenschaften. Dass Augsburg Freie Reichsstadt ist und damit nur dem Kaiser untertan, zeigt das große Leinwandgemälde über dem Nordportal: Augusta, die Personifikation Augsburgs, wird unter den Reichsadler mit aufgelegtem habsburgischem Wappen platziert. Zu ihren Füßen sind die Augsburger Flüsse Lech, Wertach, Singold und Brunnenbach dargestellt. Es ist eine Variation der Bildwelt des »Augustus-Brunnens« und eine Anspielung auf die Bedeutung des Wassers für Augsburg. So tritt auch eine Allegorie des Überflusses mit Ährenkranz und Füllhorn in die Szene, vielleicht handelt es sich auch um die Erdgöttin Ceres. Auf dem Portalgiebel befinden sich zwei liegende Nymphen, die auf die Vorzüge des Wassers verweisen. Eine hielt ursprünglich eine

Muschel, die andere einen Krug mit Ähren. Griechische Texte erläutern, Wasser sei das beste Geschenk und alles Gute komme aus dem Wasser.

Die vier zu den Fürstenzimmern führenden Seitenportale werden von →Sprenggiebeln bekrönt, die ähnlich den Giebeln über den ovalen Fenstern der Fassade gestaltet sind. Darin sind Kaiserbüsten aufgestellt, deren Originale von dem Münchner Bildhauer Christoph Angermeyer geschaffen wurden.

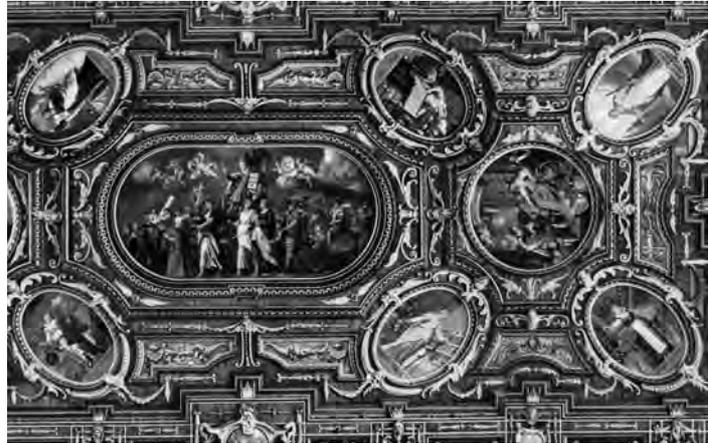
Die Kaiserikonographie beherrscht auch die Wandgestaltung. Man muss die Fresken der Kaiser als Bilder und Gegenbilder lesen. So



Rekonstruktion des zweiten Fürstenzimmers 2005

beginnt die Reihe der vorchristlichen Herrscher an der Ostseite der Nordwand mit Alexander dem Großen; ihm gegenüber steht Karl der Große. Bei Alexander findet sich folgender Text : »NIHIL SUFFICIT PAGANO« (Nichts ist dem Helden genug); bei Karl die Inschrift »NIHIL DEEST CHRISTIANO« (Nichts mangelt dem Christen). Die Anordnung der vorchristlichen Herrscher folgt der Chronologie. Die christlichen Gegenüber sollten in irgendeiner Weise vergleichbar mit den vorchristlichen Herrschern sein; das brachte die zeitliche Reihenfolge durcheinander. Natürlich war dieses Prinzip nicht völlig durchzuhalten, denn manche Vergleiche hätten gezwungen gewirkt. Es wurden auch regionale Bezüge berücksichtigt, so z.B. mit den Kaisern Augustus (Gründer der Stadt Augsburg) und Aurelian (Verteidiger des alten Raetiens). Dass sich Kaiser Otto I. (Sieger auf dem Lechfeld) und Maximilian I. (»Bürgermeister von Augsburg«) in der Kaiserreihe wiederfinden, ist naheliegend und für die

Stadt Augsburg bezeichnend. Das zentrale Deckengemälde zeigt als Hauptfigur eine allegorische Frauengestalt, nämlich die Weisheit (sa-



Decke des Goldenen Saales 1943

pietia) und ihren Triumph. Diejenigen, welche den Wagen ziehen, sind die Rechtsgelehrten und Philosophen. Die sechs Jungfrauen neben dem Wagen auf der rechten Seite sind die Gerechtigkeit (iustitia), Stärke (fortitudo) und der Frieden (pax). Auf der linken Seite ist die Milde (clementia), der Sieg (victoria) und der Überfluss (abundantia). Dieses Bild ist der Schlüssel zu dem ikonographischen Programm des Goldenen Saals. Die übrigen Bilder der Decke stellen die segensreichen Folgerungen einer weisen Staatsräson vor Augen: »CIVITATES CONDUNTUR« (Staaten/Städte werden gegründet) und »HOSTES ARCENTUR« (Feinde werden abgewehrt). Im erstgenannten Bild sieht man den Bau des Rathauses mit der allegorischen Figur der Architectura. Die zugehörigen Ovalbilder erläutern die Mehrung des Staates bzw. der Stadt, so das Bild »BONA FIDE« (Auf Treu und Glauben). Darin soll die Stadt der Weber und Goldschmiede angesprochen werden, indem eine Frau mit ihrer Elle ein kostbares Tuch vermisst und im Hintergrund eine Anrichte mit wertvollen Vasen zu sehen ist. Die meisten der 24 kleineren Bilder in den →Kartuschen am Rand der Decke sind unmittelbar von einer Vorlage abhängig, nämlich von einer Sammlung von Sinnsprüchen des Hauses Österreich. So bezeichnet beispielsweise das Motto »PLUS ULTRA« (darüber hinaus) die Regierungsdevise Kaiser Karls V. Die untere Zone der Saalwände freskierte Matthias Kager mit →Grisaillemalereien.

Roter Torwall und Rotes Tor

15 Am Roten Tor 5, 86150 Augsburg



Rotes Tor mit Vortor vor Beseitigung der alten Wehranlagen, ca. 1866

Die Wallanlage

Strategisch war die Bastion am Roten Torwall, die 1611 von Elias Holl erbaut wurde, die wichtigste Verteidigungsanlage der Freien Reichsstadt Augsburg. Sie liegt an der südlichsten Stelle der Stadtmauer und war als spätere Stadttoranlage der am meisten frequentierte Einlass in die Stadt. Die exponierte Stelle lag an der »Reichsstraße«, die als Hauptachse von Süden nach Norden führte. Den Wallanlagen schloss sich ein →Glacis an, der für den Schutz der hier konzentriert in die Stadt geführten Wasserkanäle von Bedeutung ist. Die südliche untere Basteimauer ist mit einem eingelassenen Medusenhaupt verziert, das im 17. Jahrhundert als Wasserspeicher diente. Bis zum Jahr 1777 führte über den Graben ein Aquädukt in Holzkonstruktion, das dann von Johann Christian Singer in Ziegelbauweise ersetzt wurde.

Gebäude

Eine Bautafel mit Kaiseremblem auf der Feldseite verweist auf den Baubeginn des Vortors im Jahr 1545 und die spätere Vollendung. Die-

ser Bau ist mit einem Zeltdach, früher noch mit einem Pultdach, bedeckt und besitzt eine tonnengewölbte Durchfahrt mit Stichkappen. Bemerkenswert sind die Gewölbefüße auf Spitzkonsolen nach italienischem Vorbild in Stein und die Blendbögen an den Torwänden. Die Hofseite des Vortors zierte ein →korbbogiges, vielfarbiges Ziergebälk, das einem halbkreisförmigen Innenhof zugewandt ist.

Das Haupttor ist das so genannte Rote Tor. An seiner Hof- und Stadtseite hat es eine spitzbogige Durchfahrt, die tonnengewölbt ist. Darüber erhebt sich der von Elias Holl erbaute Turm, der auf einem hohen dreigeschossigen Sockelgeschoss liegt. Der Unterbau ist in seiner Struktur noch gotisch und mit Strebepfeilern an den Flanken verstärkt. Über dem quadratischen Unterbau erhebt sich der zweigeschossige Aufsatz. Die Rechteckfenster unterhalb der Traufe gehören zum Wachstubengeschoss.

Den Namen »Rotes Tor« hatte der Bau schon früher, nachdem er 1429 von Jörg Aman rot bemalt wurde. In den Jahren 1972 bis 1975 wurde das Gebäude auf Initiative der »Alt-Augsburg-Gesellschaft« renoviert.

Schwedenstiege und Steinerner Mann

16 Schwedenweg, 86152 Augsburg

Geschichte

Während der Besetzung Augsburgs lernte König Gustav Adolf den schlechten Zustand der veralteten Stadtbefestigung kennen. Er ordnete deshalb noch 1632 die grundlegende Modernisierung der Gesamtanlage an. Den Auftrag zum Entwurf entsprechender Pläne erhielt der schwedische Generalquartiermeister Isaac deTraittorens, der einen vollständigen Festungsring nach niederländischem Muster vorsah, der die Stadt ovalförmig mit einer Kette von »Ravelins« umschließen sollte. Die Realisierung dieser Anordnung vollzog sich in mehreren Abschnitten von 1632 bis 1635, wobei das Projekt jedoch wegen der außerordentlichen Weitläufigkeit erheblich reduziert werden musste. Die Stadt war weder in der Lage eine derartig gigantische Anlage zu finanzieren, noch konnten die zur Verteidigung erforderlichen Soldaten dafür aufgetrieben werden. Der heute noch vorhandene Teil der Stadtmauer hoch über dem »Unteren Graben« wird im Volksmund »Schwedenmauer« genannt. Er ist von einer ganzen Reihe von Wohn- und Mauertürmen bestückt.

Die Schwedenstiege

Im Verlauf des Mauerzuges wurde während der schwedischen Besatzungszeit 1632 auf Höhe des später abgebrochenen »Oblattertores« ein direkter Verbindungsweg vom unteren Stadtgraben zur höher gelegenen Stadtmauer angelegt. Ursprünglich befand sich dort eine Brücke über den Stadtgraben mit einer anschließenden Treppe, die nach der Kriegszerstörung wieder aufgebaut wurde. Am Fuße des Treppenaufgangs steht jetzt einer der beiden von Konsul Bernheimer gestifteten venezianischen Wandbrunnen; der zweite befindet sich beim »Roten Tor«. Diese Baumaßnahme wurde innerhalb einer Sanierung von 1952-1954 vorgenommen, die sowohl bauliche als auch landschaftsgärtnerische Entwürfe des Münchner Landschaftsarchitekten Prof. Dr.



Der »Steinerne Ma« und die »Schwedenmauer«

Ludwig Römer einbezog. Die Ausbesserungen am Mauerwerk konnten 1984/85 nur in Teilbereichen realisiert werden.

Der Steinerner Mann

Die in der Mauernische des so genannten »Dohlenturms« stehende Sandsteinfigur nennt man den »Steinernen Ma«. Sie ist das Abbild des Bäckermeisters Konrad Hacker, der 1634/35 auf legendäre Weise im Dreißigjährigen Krieg die von den Schweden belagerte Stadt Augsburg gerettet haben soll. Er soll auf der Stadtmauer mit einem Brotlaib in der Hand erschienen sein, um den feindlichen Schweden den Nahrungsreichtum der Stadt zu demonstrieren, während die Stadt tatsächlich an einer Hungersnot litt.

Ursprünglich war die Figur eine aus Fundstücken zusammengesetzte Sandsteinplastik, die in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf einem Rotmarmor-Sockel an der Ecke Unterer Graben/Pulvergässchen stand. 1950 wurde sie renoviert, 1955 an den heutigen Ort gebracht.

Zeughaus

17 Zeugplatz 1, 86150 Augsburg



Die Michaelsgruppe an der Ostfassade des Zeughauses

Geschichte

Das Zeughaus war das erste Projekt, das Elias Holl (1573-1646) übernahm. Die konkreten Planungen für diesen Bau werden zu Beginn des 17. Jahrhunderts durch zwei Architekturrisse greifbar, von denen nur einer mit Sicherheit von der Hand Holls stammt. Die Quellen lassen den Schluss zu, dass der Maler Joseph Heintz an der Fassadengestaltung beteiligt war. Die Namen von Künstlern im eigentlichen Sinn, von Malern, Bildhauern, entwerfenden Architekten tauchen in der Holl-Chronik so gut wie nie auf. Holl war zu seiner Zeit vor allem als genialer Ingenieur berühmt und nicht wegen seines Stils. Um die Bronzefiguren der Fassade aus der Dammgrube im Gießhaus zu heben und sie dann vor das Gebäude zu stellen, hatte Holl Flaschenzüge entworfen.

Gebäude

Der Gebäudekomplex besteht aus zwei firstgleichen Flügelbauten mit einem Treppenturm als Gelenk. Der nach Süden gerichtete Innenhof wird durch einen Gitterzaun mit Portal eingefasst.

Der schlichte aber massige dreigeschossige Zweckbau mit betont reduzierten Fenstern kontrastiert mit der an Dekorationsmotiven kaum zu überbietenden Fassade von Joseph Heintz. Im Erdgeschoss des Zeughauses, das noch den unter der Leitung Elias Holls geschaffenen viergeschossigen Dachstuhl besitzt, ist eine dreischiffige Halle (= Toskanische Säulenhalle) zu zehn Jochen, mit geschwellten Säulen aus Jurakalk - den Proportionen nach entsprechen sie der toskanischen Säulenordnung -, Wandkonsolen mit Fratzen und Tieren. Das Gebäude wies ursprünglich gegen Westen ein Tor für die Feuerspritzen und Wachaufzüge der →Constabel auf. Im Norden lag das Tor der Stadtwache, die sich dort auch am Schwörtag sammelte.

Die Bestände an gegossenen Kanonen wurden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nach München überführt, da das Zeughaus seit der Angliederung an das Königreich Bayern unter Napoleon dem Bayerischen Militärärar unterstand.

Bronzegruppe

Die prachtvolle »Michaels-Gruppe« mit den seitlich auf dem Gebälk agierenden Putten wurde 1607 vollendet und stammt von dem Künstler Hans Reichle (1570-1642). Die Bronzegruppe ist der Fassade vorangestellt. Lucas Kilian stach noch im gleichen Jahr das Figurenensemble, deren Michaelskulptur an die Holzstatue des Hl. Michael im Germanischen Nationalmuseum erinnert. Der Bildhauer Hans Reichle stammte aus Schongau und absolvierte seine Ausbildung zunächst in Florenz in der Werkstatt von Giambologna. Während seiner Augsburger Zeit schuf er u.a. den Bronzeadler des ehemaligen Siegelhauses, der im Innenhof des Maximilianmuseums steht. Der bronzene Kreuzaltar im Presbyterium der katholischen Kirche St. Ulrich und Afra erweckt bis in unsere Zeit Anerkennung für die künstlerische sowie technische Leistung des Bronzegusses.

Glossar

zur Erläuterung einiger Fachbegriffe. Das Glossar kann angesichts der Fülle der vielfältigen Fachausdrücke nur einzelne, im Allgemeinen weniger bekannte oder in anderer Bedeutung bekannte Begriffe erläutern.

Abkürzungen, Symbole:

europ. europäisch
 frz. französisch
 gr. griechisch
 lat. lateinisch
 → siehe auch/unter

Achse (bei Bauwerken), gedachte Gerade mit besonderen Symmetrieeigenschaften; z.B. Längsachse durch ein Gebäude, wobei die Anordnung von Nebenräumen, Zugängen, Fenstern auf beiden Seiten der Achse symmetrisch verläuft. Kreuzen sich zwei Achsen (Längs- und Querachse) in einem Gebäude (meist unter einer Kuppel), so spricht man hierbei von Vierung.

Ädikula, lat. »Tempelchen«, kleiner Aufbau in der Gestalt einer kleinen antiken Tempelfront mit einer Nische an Wänden zur Aufnahme von Statuen.

Akzent, Betonung.

Akronym, Kunstwort gebildet aus Buchstaben(kombinationen) anderer Wörter (z.B.: GAU aus **G**rößter **a**nzunehmender **U**nfall, oder FEWA aus **F**ein**w**aschmittel).

Allegorie, bildliche Darstellung eines Begriffs (z.B. Sensenmann für Tod, oder Schiff für Staat).

Architrav, Hauptbalken; Träger; in der römischen Baukunst, Balken unmittelbar auf Säulen → Kapitellen aufliegend.

architraviert, Fenster- oder Türeinfassung, die architravähnlich gestaltet ist; Gebälk darstellend.

Arkaden, auf Pfeilern oder Säulen ruhender Bogengang (Arkadengang), häufig einseitig geschlossen. Als Klangarkaden offen, um Glockenklang nach außen zu lassen.

Barock, europ. Kunstrichtung der überfeinerten Form der Renaissance folgend (ca. 1600-1750). Aufwändige Schmuckformen und Ornamente zur repräsentativen Dokumentation von Reichtum und Glaubensfülle.

Chorstirn, Scheitel des Chores an der Außenwand.

Chronogramm, an Gebäuden angebrachtes Zitat oder Widmung, das in einzelnen, häufig hervorgehobenen Buchstaben in lateinischen Zahlen auf ein bestimmtes Datum, meist das Baujahr, hinweist.

Constabel, Schutzmann im Mittelalter und der frühen Neuzeit.

firstgleich, Gebäude mit zwei Baukörpern, welche die gleiche Firsthöhe aufweisen.

Fries, in der Baukunst Streifen mit Ornamenten oder Figuren.

Fresko, Malerei mit wasserlöslichen Farben auf noch nicht durchgetrockneten Putz.

geostet, nach Osten ausgerichtet.

Glacis, von jeglicher Bebauung und Bewuchs freigehaltenes Vorfeld einer Befestigungsanlage, oft leicht ansteigend angelegt. Es diente als freies Schuss- und Beobachtungsfeld.

Grisaille, frz. gris: grau, Malerei aus grauen Farbönen, häufig zur raffiniert vorgetäuschten Darstellung von Plastiken und Stuck verwendet.

Göpel, Maschine, mit welcher schwere Lasten aus einem Schacht oder auf ebener Fläche fortgezogen werden.

Halsgraben, künstlich geschaffener Graben, der Geländevorsprünge vom übrigen Gelände trennt. Vor allem bei mittelalterlichen Höhenburgen.

Ikonographie, vergleichende Beschreibung von Bildnissen, auch Aufzeichnung gleichartiger Themen (z.B. Kaiserporträts).

Ikonostase → Lettner.

Joch, jede einzelne, sich wiederholende Abteilung eines langen Bauwerks mit Bogen und Gewölbeabschlüssen, einschließlich Pfeilern; bei Fassaden das Stück von einer Pfeilermitte zur anderen.

Kapitell, lat. »Köpfchen«, Verbreiterung am Kopf einer Säule, meist besonders kunstvoll gestaltet (→ korinthisches Kapitell). Säulenfuß (eigentlich Basis), Säulenkopf.

Kartusche, Rahmen zur Aufnahme eines Symbols, Logos, Firmenemblems, Königsnamens usw.

kielbogig, Mauerwerksbogen in der Form eines nach oben gerichteten Schiffskiels.

Konsole, vorspringendes Tragelement, im Steinbau. Kragstein, auf dem ein Bogen, Gesims, Balken, Skulptur usw. ruhen.

Korbbogen, korbbogenförmig, Bogen, dessen Bogenform der eines Tragegriffs eines Korbs entspricht, mit starker Krümmung an den Enden und einer flacheren Krümmung im oberen Scheitelbereich, beim Korb des »Tragebereichs«.

Kreuzgratgewölbe, Kreuzrippengewölbe, kreuzgratgewölbt, Gewölbe, das durch das Verschneiden zweier gleich hoher → Tonnen- gewölbe, die rechtwinklig zueinander stehen, entsteht, und dabei Grate in den Verschneidungsbereichen bildet.

kubisch, würfel- oder quaderförmig.

Lettner, Lesegang, Ikonostase, insbes. in Klosterkirchen Abtrennung des Chorraumes vom übrigen Kirchenschiff durch eine aufwändig gestaltete Wand.

Manierismus, manieristisch, Spätform der → Renaissance am Übergang zum Barock.

Oktogon, oktogonal, Achteck, Gebäude mit achteckigem Grundriss, achteckig.

Pallas, hier: Pallas Athene, Stadtgöttin Athens, Sinnbild für Wissenschaft.

Parität, in Augsburg die Besetzung aller entscheidenden Ämter durch je einen katholischen und protestantischen Amtsinhaber; bei mit nur einer Person zu besetzenden Amtsstellen, erfolgte regelmäßiger Wechsel zwischen einem katholischen und einem protestantischen Amtsinhaber.

Pedrella (auch Pr[a]edella), Altarpodest, Sockelgemälde (auch Schnitzwerk) des Altarschreins.

polygonal, vieleckig.

Rauchküche, Kochplatz in einem Gebäude ohne Rauchabzug (Kamin). Der Rauch muss durch Ritzen im Dach entweichen.

Renaissance, (frz. wörtl. »Wiedergeburt«) Rückbesinnung auf Kunstformen der Antike.

Risalit, vor die Flucht des Hauptbaukörpers vorspringender Bauteil, der auch höher sein kann und oft ein eigenes Dach hat. Der Bauteil darf aber nur soweit vorspringen, dass der Hauptbaukörper als solcher erkennbar bleibt, und die vorspringenden Bauteile nicht bereits zu Seitenflügeln werden. Je nach Lage des Vorbaus unterscheidet man Eckrisalite (an den Gebäudeecken) und Mittelrisalit (in der Gebäudemitte).

Riss, hier: Architektenzeichnung, Planzeichnung.

Rustika, Sockelzone des Erdgeschosses aus grob behauenen Quadern, oder solche in Putz nachbildend. Auch vorkommend an Ecken eines Gebäudes (dann Eckrustika).

Presbyterium, Priesterraum, meist im Chor der Kirchen gelegen.

Sepulkralplastik, (lat. sepulcrum: Grabmal) gestaltete Steinmetzarbeit für einen Grabstein oder ein Grabmal.

Spolien, Fundstücke früherer Bauten, die erneut verbaut wurden.

Sprenggiebel, Giebel, der in der Mitte nicht geschlossen («gesprengt») ist, häufig über Fenstern, Portalen und →Risaliten.

Stichkappengewölbe, Gewölbe, das quer zur Achse des Hauptgewölbes verläuft und in dieses einschneidet. Sind die einschneidenden Gewölbe von gleicher Höhe, entsteht ein →Kreuzgratgewölbe.

Supraporte, (lat. supra portam: oberhalb der Türe) Schmuckelement, Gemälde oder Fensteröffnung über einer Türe.

Tonnengewölbe, Gewölbeform mit krummflächigem Abschluss nach oben.

toskanische Säule, tuskische Ordnung, Säulenaufbau nach altrömischer Art (wichtigstes Kennzeichen ist der Säulenschaft ohne Ril-lungen).

Traufe, bei geneigten Dächern Abreißkante des abfließenden Niederschlagswassers; Bereich unmittelbar über der Dachrinne.

Traufhöhe, vereinfacht: Höhe der Dachrinne über dem Erdboden.

Triglyphengebälk, Gebälk mit Triglyphen im →Fries. Triglyphen sind Platten mit je drei Schlitzen, die rhythmisch im Fries eingebaut sind.

Tympanon, gr., Giebelfeld (mit flacher Nei-gung) eines antiken Tempels meist mit Bau-plastik geschmückt, aber auch Fläche über einem Portal; innerhalb des Bogenfeldes, häufig mit Reliefs geschmückt.

Volute, frz., Spiral- oder Schneckenform, die häufig an Konsolen, Giebeln und Kapitellen vorkommt.

Vorkragend, vortretend, herausragend (bei Bauteilen an Bauwerken).

Die Texte wurden auf der Grundlage folgender Quellen zusammengestellt:

Bernt von Hagen, A. Wegener-Hüssen, Denkmäler in Bayern, Bd. VII.83, 1994.

Hermann Kießling, Ulrich Lohrmann, Türme-Tore-Bastionen, Augsburg 1987.

Stadtlexikon, Augsburg 1998.

Abraxas:
Bericht des Hochbauamtes der Stadt Augsburg, 2005.

Kanonengießhaus:
Franz Häusler in einem Zeitungsartikel der Augsburger Allgemeinen, Februar 2005.

Prinz-Karl-Kaserne:
Markus Seeman in: Augsburger Zeiten 1/2002.

Rathaus, Goldener Saal; Zeughaus:
Bernd Roeck: Elias Holl. Ein Architekt der Renaissance, 2004.

Wollmarkt:
Franz Häußler, Marktstadt Augsburg, Augsburg 1998.

Altes Zeughaus:
Franz Häußler in einem Zeitungsartikel der Augsburger Allgemeinen, Januar 2005.

Quellen für das Glossar

- Bertelsmann Volkslexikon, 1957
- Duden, Fremdwörterlexikon, 7. Auflage, Mannheim u.a.O. 2001
- Hans Koepf, Günther Binding, Bildwörterbuch der Architektur, 3. Auflage Stuttgart 1999
- Johannes Jahn, Wolfgang Haubenreißer, Wörterbuch der Kunst, 12. Auflage Stuttgart 1995
- Augsburger Stadtlexikon, 2. Auflage Augsburg 1998
- Ergänzungen: Herr Prof. Dr. Georg Kreuzer, Universität Augsburg, und Franz Häußler
- Oscar Mothes, Illustriertes Bau-Lexikon, Leipzig-Berlin 1881, Nachdruck 1998

**Programm des »Tags des offenen Denkmals« am
11. September 2005, Thema: »Krieg und Frieden«**

1 Abraxas, Kulturhaus

in der ehemaligen Reese-Kaserne, Sommerstraße 30, 86156 Augsburg-Kriegshaber

11.00, 12.00, 13.00 Uhr: Erich Pfefferlen liest »Poesie zu Krieg und Frieden«

10.00, 13.00, 15.00 Uhr: Führungen zum Thema »Augsburger Kasernen in Krieg und Frieden; vom Großen Exerzierplatz zur Reese-Kaserne« (Teilnehmerkarten erforderlich, Dauer max. 120 Minuten)

10.00 bis 13.00 Uhr: Bewirtung mit Brunch im Café

17.00 Uhr: Vorstellung des Fakstheaters »Der Jazzdirigent« (Eintrittserlös zu Gunsten von »Amnesty International Augsburg«; Karten im Abraxas erhältlich)

2 St.-Anna-Kirche

Annastraße 18, 86150 Augsburg

10.00 Uhr: Gottesdienst zum »Tag des offenen Denkmals«

10.30 bis 16.00 Uhr: freier Zugang zur Kirche ohne Führung

11.30, 12.30, 13.30, 14.30, 15.30 Uhr: Führungen durch die Kirche mit Lutherhöfle und Kreuzgang (Dauer ca. 45 Minuten)

12.15, 13.00, 13.45, 14.30, 15.15, 16.00 Uhr: Führungen »Über den Böden von St. Anna« (Teilnehmerkarten erforderlich, Dauer ca. 45 Minuten)

16.30 bis 17.00 Uhr: Konzert auf der Orgel in der St.-Anna-Kirche

3 Ehemaliges Gymnasium bei St. Anna

Im Annahof 4, 86150 Augsburg

10.00 bis 17.00 Uhr: Sanierungsdokumentation und offene Führungen durch das Gebäude

4 Backofenwall und Wertachbrucker Tor

**Wertachbrucker-Tor-Straße 14,
86152 Augsburg**

10.30, 11.30, 12.30, 13.30, 14.30, 15.30,

16.30 Uhr: Führungen durch das Innere des Wertachbrucker Tors (Teilnehmerkarten erforderlich, Dauer ca. 45 Minuten)

5 Barfüßerkirche

Barfüßerstraße 8, 86150 Augsburg

9.30 Uhr: Gottesdienst zum »Tag des offenen Denkmals«

15.00, 17.00 Uhr: Führungen durch die Kirche

(Teilnehmerkarten erforderlich, Dauer ca. 60 Minuten)

10.00 bis 18.00 Uhr:

Bewirtung im »Barfüßer-Cafe«

6 Eserwall

Eserwallstraße, 86150 Augsburg

11.00 Uhr: offene Führung durch das Ulrichviertel zum Thema »Stadtbesichtigung Eserwall und das Reichskloster St. Ulrich und Afra«. Treffpunkt: Ulrichsplatz 21

7 Fünfgratturm

Untere Jakobermauer 30, 86152 Augsburg

14.00 Uhr: Führung

8 Galluskirchlein

Gallusplatz 7, 86152 Augsburg

11.00, 13.00, 15.00, 16.00 Uhr: Führungen durch die Kirche (Teilnehmerkarten erforderlich, Dauer ca. 45 Minuten)

9 Gießhaus und Kanonenbohrturm

Am Katzenstadel 18a, 86152 Augsburg

10.45, 11.00, 11.15, 11.30, 11.45, 12.00 Uhr: Führungen durch die Bibliothek des heutigen »Stettenschen Insituts« (Teilnehmerkarten erforderlich, Dauer ca. 15 Minuten)

10 Jakoberwall und Jakoberwallturm

Vogelmauer 46, 86152 Augsburg

11.30, 12.30, 13.30, 14.30, 15.30, 16.30 Uhr: Führungen zur Geschichte des Jakoberwallturmes und zur Augsburger Wehrgeschichte mit Ausstellungsdocumentation (Teilnehmerkarten erforderlich, Dauer ca. 45 Minuten)

11 Oblatterwall

Oblatterwallstraße, 86153 Augsburg

10.30, 11.00, 11.30, 12.00, 12.30, 13.00, 13.30, 14.00, 14.30, 15.00, 15.30, 16.00, 16.30 Uhr:

Führungen durch das Innere des Unteren Jakobs-Wasserturmes, Gänsbühl 32 (Teilnehmerkarten erforderlich, Dauer ca. 30 Minuten)

14.30 bis 17.00 Uhr: Minutenlyrik von Bachmann, Brecht, Fried und Heym, gelesen von Herrn Erich Pfefferlen

11a Kahnfahrt am Oblatterwall

Riedlerstraße 11, 86152 Augsburg

10.00 bis 22.00 Uhr: Öffnung der Kahnfahrt (auf dem alten Stadtgraben), Bewirtung

- 12 Paritätische Hospitalstiftung und Wollmarkt
Beim Rabenbad 1a und 5, 86150 Augsburg**
14.00 Uhr: Führung durch den gesamten Gebäudekomplex (Teilnehmerkarten erforderlich, Dauer ca. 60 Minuten)
- 12a Kirche St. Margareth
Spitalgasse 1, 86150 Augsburg**
15.00 Uhr: Lieder, Arien und Orgelmusik zum Thema Frieden, vorgetragen von Studenten der Musikhochschule Nürnberg-Augsburg
- 13 Prinz-Karl-Kaserne
Schertlinstraße 23, 86159 Augsburg**
10.00 bis 17.00 Uhr: freier Zugang über das »Transparente Treppenhaus« zur Aussichtsdachterrasse und Fotodokumentation über die Geschichte der Kaserne im Saal IV
11.30 bis 13.30 Uhr: Mittagstisch im Restaurant Haupt
13.30 bis 16.30 Uhr: Kaffee und Kuchen im Restaurant Haupt
- 14 Rathaus und Goldener Saal
Rathausplatz 2, 86150 Augsburg**
10.00 bis 17.00 Uhr: freier Eintritt zum »Goldenen Saal«
13.00, 14.00, 15.00 Uhr: Offene Führungen in und um das gesamte Gebäude. Treffpunkt: Haupteingang am Rathausplatz (Dauer ca. 90 Minuten)
18.00 Uhr: Benefizkonzert unter der Leitung von Wilhelm Walz zu Gunsten des Rokoko-saales im Schaezlerpalais
- 15 Roter Torwall
Am Roten Tor 5, 86150 Augsburg**
12.00 Uhr: Führung durch die Anlagen am Roten Tor zum Thema »Bastionen und Stadt-tore«. Treffpunkt: Beim Roten Tor
- 16 Schwedenstiege und Stadtmauer
Schwedenweg, 86152 Augsburg**
10.00 Uhr: Führung entlang der Stadtmauer zum Thema »Der 30-jährige Krieg und die Freie Reichsstadt Augsburg«. Treffpunkt: Beim »Steinernen Mann«
- 17 Zeughaus
Zeugplatz 4, 86150 Augsburg**
10.00 Uhr Im Musiksaal III. Stock: Begrüßung durch den Stadtbaurat, musikalische Unter-malung am Flügel mit Gottfried Hefele, Prof. Dr. Bernd Eduard Roeck Festvortrag: »Mau-ern, Türme und Bastionen: Elias Holl als Mili-tärarchitekt«
10.00 bis 17.00 Uhr: Ausstellung im Eingangs-foyer »Das Augsburger Zeughaus im Wandel der Zeit«
11.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00 Uhr: Führungen auf den historischen Dachstuhl (Teilnehmerkarten erforderlich, Dauer 45 Mi-nuten)
- 18 Diözesanmuseum
Kornhausgasse 3-5, 86152 Augsburg**
13.30, 15.30 Uhr: »Sie sagen: Frieden, Frie-den, aber da ist kein Friede (Jer. 6,14). Zeug-nisse von Krieg und Frieden im Dom und Di-özesanmuseum«. Treffpunkt der Führungen am Brunnen vor dem Domplatz (Teilnehmerkarten erforderlich, Dauer ca. 60 Minuten)
- 19 Maximilianmuseum
Phil.-Welser-Straße 24, 86150 Augsburg**
10.00 Uhr: »Jazz-Frühstück im Max« im Vier-metzhof
11.00 bis 16.00 Uhr: Kinder und Jugendpro-gramm innerhalb der Sonderausstellung »Als Frieden möglich war«;
Ausstellung über Forschungsergebnisse zum Fünfgratturm (s. Nr. 7)
15.00 Uhr: Benefizkonzert des Augsburger Streichquartetts zu Gunsten der Projekte »Alt Augsburg Gesellschaft«
- 20 Römisches Museum - Stadtarchäologie
Dominikanergasse 15, 86150 Augsburg**
10.00 bis 17.00 Uhr: freier Eintritt zur Studio-ausstellung »Die römischen Verteidigungsan-lagen in Augusta Vindelicorum«
11.00, 13.00, 15.00 Uhr: Führungen zum The-ma der Studioausstellung mit anschließen-dem Rundgang zur römischen Stadtmauer-Topographie (Teilnehmerkarten erforderlich, Dauer ca. 90 Minuten)
- 21 Sheridan-Kaserne - Halle 116
Bgm.-Bohl-Straße/ Grasiger Weg,
86157 Augsburg**
11.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00 Uhr: Offene Führungen durch das Gelände und die Halle 116. Treffpunkt am Pfersee-Tor, Bgm.-Bohl-Straße / Grasiger Weg

Impressum:

Stadt Augsburg
Baureferat, Bauordnungsamt/Untere Denkmal-
schutzbehörde
Programmzusammenstellung, Recherche und
Textvorlagen Gabriele Krist-Krug (M.A.)
Redaktion: Baureferat, Christian Jonathal
Gestaltung: Amt für Öffentlichkeitsarbeit

Auflage: 2.000 Exemplare
Druck: Fa. Rösler

Die Stadt Augsburg dankt allen, die an der Ent-
stehung dieser Broschüre mitgewirkt haben.

Augsburg, September 2005